Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Gottfried Bürgel

M. Gottfried Bürgels Untersuchung der Frage, ob und wie fern die Wirthschaftskunst auch auf hohen Schulen gelehret und gleich andern gelehrten Künsten und Wissenschaften abgehandelt werden könne

Leipzig: in Gottlieb Clanners Buchhandlung, 1764

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727837185

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

G. Bürgel

Untersuchung der Frage,
ob und wie fern die Wirth-
schafts Kunst auch auf hohen
Schulen gelehret ... werden
könne. 1764.

VII

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1727837185/phys_0001
DFG

1910:129

F d VII
15

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727837185/phys_0002
DFG

M. Gottfried Bürgels

Untersuchung der Frage,

ob und wie fern die

Wirthschaftskunst

auch

auf hohen Schulen

gelehret

und gleich andern

gelehrten Künsten und Wissenschaften

abgehandelt werden könne.

Leipzig,
in Gottlieb Clanners Buchhandlung,
1764.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727837185/phys_0003
DFG

Seiner Königlichen Hoheit,

dem

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn,

HERRN

Friedrich Christian,

Königlichen Prinzen in Pohlen und Litthauen,

Herzoge zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, auch Engern und Westphalen, des Heil. Röm. Reichs Erz-Marschalln und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Burggrafen zu Magdeburg, gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Herrn zum Ravenstein ꝛc.

Meinem gnädigsten Churfürsten und Herrn.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727837185/phys_0005
DFG

Durchlauchtigst-grosser Fürst,

Erlaube, daß ein Knecht,
In dessen Herz und Brust sich Treu und Ehrfurcht reget,
Hier diese Schrift, ist sie nicht etwan viel zu schlecht,
Daß sie vor Dir erscheint, zu Deinen Füssen leget.
Zum wenigsten enthält sie ohne Gleißnerey,
Wie ganzer Länder Wohl, und selbst den größten Staaten,
Wie auch dem Unterthan, ohn alle Schmeicheley,
Zum allgemeinen Nutz am sichersten zu rathen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727837185/phys_0007
DFG

Vielleicht erwirbt ihr nicht auch dieß nur **Deinen** Blick,
Den **Deine** Gnad und Huld sonst gern Gelehrten schenket;
Und diesen schätz ich, **Herr**, auch für mein größtes Glück,
Wenn **Deine Hoheit** Sich so weit herunter senket.
Indessen lebe stets, **Erhabner Götter-Sohn**,
In allem möglichsten und besten Wohlergehen.
Dein wohlgegründeter und **hoher Fürsten-Thron**
Müß, eh das Rund der Welt nicht selbst zerbricht, bestehen.
Auch **Dein Durchlauchtigstes und Edelstes Gemahl**,
Nebst denen muntern **Prinz-** und holden **Prinzessinnen**,
Bestrahl ein gleiches Glück und Wohlseyn ohne Zahl
In allem, was **Sie** thun, beschliessen und beginnen.
Ja kurz, der Himmel laß **Dein Grosses Fürsten-Haus**
Im höchsten Wohlergehn stets grünen, blühn und wachsen.
Sein Wohlthun breite sich in **Stamm** und **Zweigen** aus:
So wünschet, seufzt und fleht, nebst allen treuen Sachsen,

Ew. Königl. Hoheit und
Churfürstl. Durchl.

Meines gnädigsten Churfürstens
und Herrns

unterthänigst-gehorsamster
Knecht,
Gottfried Bürgel.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727837185/phys_0008
DFG

Vorbericht.

Ob ich es zwar an und vor sich selbst nicht vor unumgänglich nöthig zu seyn erachte, gegenwärtige wenige Bogen erst noch mit einer besondern Vorrede zu begleiten; so dürfte es dagegen dennoch wohl nicht schaden können, denenselben eine und die andere Erinnerung an alle diejenigen, denen sie etwan zu Gesichte kommen und die sie vielleicht auch noch des Durchlesens würdigen möchten, vorzusetzen. Sind diese wahrhaftig kluge, gelehrte, scharfsinnige, unparteyische und derer hierinne nur ganz kürzlich abgehandelten Sachen aus dem Grunde kundige Gemüther; so überlasse ich es herzlich gerne ihrer schärfsten Prüf- und Beurtheilung, ob nicht allein die darinne vorgetragene Hauptsache wegen ihrer allgemeinen Nutzbar- und Vortreflichkeit einer solchen Abhandlung werth gewesen, sondern ob auch meine zu deren Erläuterung beygebrachte Sätze und Beweisgründe von der Beschaffenheit sind, daß sie wenigstens denen unwissenden und noch allzu unerfahrnen Mitgliedern der menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft einen ziemlich deutlichen und zuverlässigen Begriff und Unterricht von denen ihnen allen obliegenden und unverbrüchlichsten Pflichten und Schuldigkeiten beybringen können. Sind es hingegen bloß eingebildete und sich selbst klug dünkende Witzlinge und Schwätzer, oder, besser zu sagen, Leute, die weder von wahrhaftiger Religion und Gottesfurcht, noch auch nur von der natürlichen und vernünftigen Tugend- und Sittenlehre, am allerwenigsten aber von denen so genannten, obgleich bey denen weit klüger und edler denkenden Seelen, wie billig, besonders hochgeachteten ökonomischen, Cameral- und Polizeysachen, die geringste Wissenschaft und Einsicht haben, und diese auch wohl nicht einmal gerne an andern sehen und leiden mögen; so kann es mir gar leicht gleich viel seyn, was diesen hierbey zu denken oder zu sagen gefallen möchte. Zumal, da ich zur Zeit noch so wenig Lust und Müsse oder einen öffentlichen und allgemeinen Beruf habe, ich

will

will nicht sagen, alle Thoren und Fantasten klug und vernünftig zu machen: denn welcher Mensch unter der Sonnen, wenn er selbst noch klug und vernünftig ist, wollte sich wohl in den Sinn kommen lassen, eine so vergebene und auch wegen verschiedener Umstände ganz unmögliche Arbeit zu übernehmen? sondern nur mich mit ihnen beständig herum zu zäcken; so wenig sie im Gegentheil, ich will nicht sagen, befugt und berechtigt, sondern nur vermögend und einsichtig gnug sind, sich selbst aus närrischer und thörichter Einbildung des ohne dieß schon bey der vernünftigen und unparteyischen Welt höchst verhaßten Amtes allgemeiner Splitterrichter und Jedermannstadler anzumassen. Wenigstens glaube ich nichts gesagt und behauptet zu haben, was nicht mit denen unverwerflichsten Grundsätzen unserer allerheiligsten Religion und der gesunden Vernunft übereinstimmet, und welches nicht alles, dafern es nöthig wäre, noch ungleich besser und weitläuftiger bewiesen und ausgeführt werden könnte. Und bey diesem Glauben denke ich auch so lange steif und fest zu beharren, bis mich nicht ein anderer durch weit bessere und stärkere Gründe, als die meinigen sind, aus Vernunft und Schrift von dem Gegentheile und von einiger Unrichtigkeit meiner Gedanken und Schlüsse zu überzeugen vermag. Hiervor aber getraue ich mir, um es ohne Prahlerey und Selbstverblendung zu sagen, unter dem Schutze der Wahrheit und unter hoffentlichem Beyfall aller klugen und redlich gesinnten Gemüther, wohl mein Lebtage gesichert zu seyn. Und erhalte ich dieses, so habe ich, was ich haben will; und die Leser der gegenwärtigen Schrift können, jeder an seinem Orte und nach seiner Art, mit dieser wenigen und zur gegenwärtigen Sache nicht ganz unschicklichen Erklärung hoffentlich auch zufrieden seyn, ohne ihnen deshalber erst mit einem längern und unnützen Gewäsche beschwerlich zu werden. Leipzig, den 26. November 1763.

Der Verfasser.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727837185/phys_0010
DFG

§. 1.

Fragen wir, was aller und jeder Menschen, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, vom Größten und Mächtigsten bis zum Kleinsten und Ohnmächtigsten, vom Reichsten bis zum Aermsten, vom Gelehrtesten und Klügsten bis zum Ungelehrtesten und Albernsten, und mit einem Worte, so wohl eines jeden einzeln, als auch sämtlicher Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, höchster und letzter Endzweck von ihrem Thun und Lassen, oder die eigentliche Absicht aller ihrer Bemüh- und Unternehmungen sey; so läßt sich unstreitig die darauf zu ertheilende und die Sache völlig entscheidende Antwort nicht besser, als in diese wenige Worte zusammen fassen: Sie wünschen und suchen, so viel an ihnen ist, beständig **bequem, ruhig und vergnügt zu leben**, oder noch kürzer, beständig und vollkommen **glücklich zu seyn**. Es ist aber auch dieses allgemeine Verlangen und eifrigste Bestreben aller und jeder Menschen nach einem so vortrefflichen, oder vielmehr nach ihrem höchsten und unschätzbarsten Gute, so wenig zu tadeln, oder nur zu mißbilligen, sondern vielmehr noch ein jeder darzu bestens zu ermuntern und anzuweisen, als ja so gar schon ihr weiseſter und gütigster Schöpfer und Erhalter mit ihrer ursprünglichen Darstellung und bisheri-

gen Erhaltung selbst nichts anders abgezielet hat. Denn eben aus diesem Grunde und zu solchem Ende hat er ihnen ja nicht allein, so gleich mit und bey dem ersten Augenblicke ihres Lebens, einen so mächtigen und ganz unwiderstehlichen Hang und Trieb darzu eingepflanzet, sondern auch vor die kräftigsten und hinlänglichsten Mittel, in Zeit und Ewigkeit im höchsten Grade glücklich zu seyn, reichlich und überflüssig gnug gesorget.

§. 2.

Man betrachte zum Beweise dessen nur das ganze, grosse und so wunderschöne, als unermeßliche Gebäude Himmels und der Erden, nebst so vielen und mancherley Geschlechtern und Gattungen derer darinnen befindlichen Geschöpfe, so wohl nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, als auch nach dem wahren Nutzen und Gebrauche, worzu sie von ihrem und unserer aller alleinigen Gott und Schöpfer eigentlich bestimmet sind; so wird man sich gar bald gedrungen finden, aufrichtig zu bekennen, daß solche sammt und sonders, so unzählig viele ihrer auch sind, zugleich auch eben so viele und die unverwerflichsten Proben und Zeugnisse **göttlicher Allmacht, Weisheit, Liebe oder Güte und Gnade** sind.

§. 3.

Ich nenne sie zuförderst Proben und Zeugnisse göttlicher **Allmacht**. Denn was war und bestand denn, ehe die Welt nach ihrem itzigen Seyn und Wesen dargestellet und gegründet worden, ausser dem ewigen und von und durch sich selbst von Ewigkeit zu Ewigkeit bestehenden Gotte selbst? Unstreitig und überall nichts als ein wahrhaftiges und dem menschlichen Verstande ganz unbegreifliches Nichts, oder, welches gleich viel ist, nicht ein allereinziges von allen denjenigen Dingen und Wesen, die im allerersten Anfange der Zeit von dem allerhöchsten und unerschaffenen Wesen einzig und allein durch seine alles vermögende Kraft und Gewalt hervorgebracht und in einem so künstlichen und bewundernswürdigen Bau, als das ganze und so ungeheure als prächtige Gebäude Himmels und der Erden vorstellt, auf das genaueste und übereinstimmigste mit einander vereiniget worden. Ja, auch so gar der Grundstoff oder die erste und nothwendige Materie ihrer dereinst noch zu bildenden und mit so verschiedenen, wie auch mit so viel besondern und zum Theil ganz erstaunlichen Eigenschaf-

schaften zu begabenden Körper konnte und vermochte eher nicht da zu seyn, als bis ihm eben dieser ewige und selbstständige Gott durch sein allmächtiges und wirksamstes Wort aus seinem unbegreiflichen Nichts hervorzukommen, und von nun an etwas, oder dasjenige, was es seit dem wirklich gewesen und noch ist, zu seyn gebot. Denn sonst hätte sie ja nothwendig einen ganz andern Ursprung, als von Gott, haben, oder doch diesem gleich ewig und unerschaffen seyn müssen; welches aber nicht nur höchst unvernünftig und widersprechend, sondern auch recht gotteslästerlich und denen allervollkommensten Eigenschaften eines höchsten und allmächtigen Wesens ziemlich verkleinerlich, zu gedenken wäre.

§. 4.

Es äussert sich aber hierbey nicht weniger auch eine eben so unbegreifliche und unerforschliche **Weisheit**. Denn man betrachte gleich so wohl die ganz unzählige Menge derer in der Welt befindlichen Geschöpfe, als auch die einem jeden nach seiner Art eingepflanzten und einem vor dem andern ganz eigenthümlichen Eigenschaften, nebst denen davon entstehenden besondern Wirkungen, und deren genaueste Uebereinstimmung und Verhältniß zum Ganzen, oder in Absicht auf den dadurch zu befördernden allgemeinen Endzweck der Schöpf- und Erhaltung so vieler Myriaden oder Millionen, ja Billionen, und Trillionen, und noch viel mehrerer lebendiger und lebloser Geschöpfe; so erkennet und bemerket der, obgleich sonst noch so eingeschränkte, menschliche Verstand hieraus und überall wenigstens doch die deutlichsten und unverwerflichsten Proben und Merkmale einer höhern und weit grössern, als ihm selbst beywohnenden, kurz, einer wahrhaftig himmlischen und göttlichen Weisheit. Und zwar überzeuget uns hiervon nicht allein der an dem menschlichen Körper so wunderbar eingerichtete und so künstlich zusammen gefügte Gliederbau, sondern auch die demselben eingepflanzte vernünftige und unsterbliche Seele nach ihrem, obgleich ihr selbst nicht einmal recht bekannten und auch ganz unerforschlichen Wesen, und nach ihren so verschiedenen als besondern Eigenschaften, Kräften und Wirkungen, wie nicht weniger in Ansehung ihrer genauesten Vereinigung und Uebereinstimmung ihrer beyderseitigen Beweg- und Handlungen. Setzet man aber hierzu noch die ungeheure und ganz unzählige Menge so vieler und so verschiedener anderer Geschlechter und Gattungen,

so wohl lebendiger und sich selbst bewegender, als lebloser und unbeweglicher Geschöpfe; so geräth der dieselben gehörig betrachtende und darüber noch so scharf nachdenkende Verstand des Menschen theils an die unübersteiglichsten Höhen, theils auch an die unerforschlichsten Tiefen und Abgründe einer alles menschliche Denken und Nachsinnen bey weitem überwiegenden und unendlichen Weisheit.

§. 5.

Also siehet und erblicket er überall, und zum Exempel auf dem ihm und so vielen andern lebendigen Geschöpfen, so lange er und sie zu leben haben, von seinem und ihrem allgemeinen Schöpfer und Erhalter zur Wohnung und zum Aufenthalt eingeräumten, und auch an und vor sich selbst schon, so wohl in Ansehung seines ungeheuern Umfangs, als auch wegen seiner vornehmsten, und entweder in den weitläuftigsten und angenehmsten Flächen oder Gefilden, Wiesen, Wäldern, Gebürgen, untermischten Thälern, u. s. w. bestehenden Theile bewundernswürdigsten **Erdboden** ganze und viele Millionen, oder, besser zu sagen, ganz unzählige Heere von zahmen und wilden Thieren. In der **Luft** schweben und weben eben so viele und mancherley Arten von Vögeln und Federvieh. In dem **Wasser**, oder in den Bächen, Strömen, Teichen, Seen und Meeren, wimmelt und kriebelt eine eben so unbegreifliche Anzahl von Fischen oder Wasserthieren und Meerwundern. Ueber uns aber, oder in dem noch keiner menschlichen Kunst und Geschicklich- oder Scharfsinnigkeit auszumessen, oder nach seinen gewissen Gränzen und Weiten zu bestimmen möglich gewesenen **Luft- und Himmelsraume**, pranget und schimmert, nächst denen beyden grossen und alle Welt erleuchtenden Lichtern der Sonne und des Mondes, zumal bey finsterer Nachtzeit, eine ganz unzählbare Menge, dem Ansehen nach bald grösser, bald kleiner scheinender, und also auch mehr oder weniger Licht und Strahlen von sich schiessender Gestirne; der vielen andern hieher gehörigen und von Zeit zu Zeit sich eräugenden, und zum Theil so fürchterlichen und schrecklichen, als ganz erstaunenden Luftbegebenheiten und Erscheinungen nicht zu gedenken.

§. 6.

Was aber soll man hiernächst auch von dem mit so vielen und mancherley Pflanzen, Kräutern, Blumen, Sträuchern, Gehölzen, und von ihnen

nen zum Theil zu gewinnenden kostbarsten und schmackhaftesten Früchten, auf das herrlichste und bis zum Entzücken ausgeschmückten **Gewächsreiche** sagen oder denken? Ja, auch so gar der innerste und dem menschlichen Auge von Natur ganz verborgene und verschlossene **Schooß des Erdbodens** ist von seinem so mächtigen als weisen Schöpfer und Erhalter nicht unbegabt und ohne Segen geblieben. Davon zeugen insonderheit die unsäglich vielen und mancherley aus demselben hervorkommenden Früchte und Gewächse, zur Speise und Erquickung vor Menschen und Vieh; die aus demselben entspringenden Gesundbrunnen und andere Quellen des reinesten und hellesten Wassers zu ihrem Getränke und vielerley anderm Gebrauche; die durch der Menschen Fleiß und Nachforschen daraus gewonnene mancherley Erzarten, und so wohl edle, als unedle oder andere, und besonders zum Bauen dienliche Gesteine, und was dergleichen mehr ist. Daß aber die Erde auch in ihren innersten Klüften und Gängen nicht von lebendigen Einwohnern entblösset sey, bezeugen theils die hin und wieder von selbst daraus hervorkriechenden, theils auch bey dem Ein- und Nachgraben in selbigen entdeckten vielerley Arten von Gewürmen.

§. 7.

Und ich würde nicht fertig werden, wenn ich die bisher erwähnten Arten von Geschöpfen, nach ihren verschiedenen Geschlechtern und Gattungen, nach ihren mancherley Gestalten, nach ihren eben so verschiedenen Eigenschaften und ihren daher entstehenden vielfältigen Beweg- und Wirkungen, nach der Art und Weise ihrer Entsteh- oder Erzeug- und Fortpflanzung, nach ihren mannichfaltigen und zum Theil recht erstaunlichen Veränderungen, u. s. w. auch nur so obenhin beschreiben oder erzählen wollte. Kurz, die ganze **Natur** ist nichts anders, als der augenscheinlichste und bündigste **Abdruck** von der unbegreiflichen **Allmacht** und **Weisheit** ihres unendlichen und erhabenen Werkmeisters. Ja, es ist in dem unermeßlichen und noch so ungeheuren Umfange des ganzen **Weltgebäudes** kein Fleck oder Punkt, welcher uns nicht die deutlichsten und unverwerflichsten Proben und Merkmahle dieser seiner wahrhaftig göttlichen Eigenschaften vor Augen leget.

§. 8.

Noch mehr aber befindet man sich in seinem eigenen Herzen und Gewissen besonders von der letztern, oder von der ganz unerforschlichen göttlichen **Weisheit** überzeuget, wenn man unter andern auch die an so unzähligen Heeren von Geschöpfen bemerkte Ordnung, und deren Verhältniß so wohl unter sich selbst, als gegen andere, und endlich auch aller und jeder zu diesem ganzen und grossen Weltgebäude betrachtet. Denn da ist nichts, was da ist, welches nicht in Ansehung des letztern seinen besondern Nutzen schaffte, wenn solcher etwan auch nicht allemal dem menschlichen Verstande so klar und einleuchtend ist. Wenigstens läßt uns der Begriff, welchen wir uns, so lange wir noch richtig und vernünftig denken können, von der göttlichen Weisheit zu machen vermögen, an jenem nicht einen Augenblick zweifeln. Denn so viel ist wohl ein vor allemal gewiß und ganz unstreitig, daß doch das allerhöchste und allerweiseste Wesen seine besondern Ursachen und Absichten gehabt haben müsse, warum es solches alles, was nunmehr wirklich da ist, nicht allein erschaffen und erhält, sondern es auch eben so und nicht anders zu machen und darzustellen beliebet hat, da doch das letztere seiner alles vermögenden Kraft und Gewalt eben so was leichtes, als das erstere, gewest wäre. Diese seine Bewegungsursachen und Absichten aber können unmöglich etwas anders, als einen wahrhaftigen und sonst nicht so leicht zu erhaltenden Nutzen, zum Grunde oder zum Endzwecke gehabt haben, wie wir bald weiter hören werden.

§. 9.

Eben daher sehen wir uns genöthiget, auch so gar von denjenigen Dingen und Naturbegebenheiten, die uns nicht etwan nur völlig unnütze, sondern auch zum Theil so gar fürchterlich und höchst schädlich zu seyn scheinen, ein gleichmässiges Urtheil zu fällen. Dahin gehören z. E. die mit ihrer unwiderstehlichen Macht und Gewalt alles zertrümmernden und verheerenden Sturmwinde, Ungewitter, Hagel- und Schlossenregen, Wolkenbrüche, Erdbeben, und andere Ueberschwemm- oder Verwüstungen der fruchtbarsten und angebautesten Gegenden; ferner so viele schädliche und mit ihrem bey sich führenden verborgenen Gifte Menschen und Vieh ertödtende Pflanzen und Gewächse; imgleichen so gar viele und besondere

Arten

Arten derer reissendesten und wildesten Bestien, als Löwen, Tieger, Bären, Wölfe, ꝛc. wie auch die unzähligen Arten und höchst verschiedenen Gattungen des unserm Bedünken nach eben so schädlichen und unnützlichen Gewürmes und Ungeziefers, als da sind Schlangen, Ottern, Scorpionen, Kröten, Spinnen, Läuse, Flöhe, Wanzen, Raupen, Heuschrecken, u. s. w. Denn einmal ist es ja aus unserer selbsteigenen Erfahrung und aus denen unverwerflichsten Beobachtungen derer aufmerksamsten und sorgfältigsten Naturforscher mehr als zu bekannt, und eine ganz unläugbare Wahrheit, daß in der ganzen Natur nicht das geringste entstehen und zum Vorscheine kommen kann, worzu nicht Gott selbst schon in den ersten Tagen der allgemeinen Schöpfung, vermöge seiner unumschränktesten Allmacht, den Urstoff oder den Saamen und die ersten Grund- und Bewegungsursachen darein geleget hat. Sodenn aber stritte es auch allzu offenbar mit denen vorhin schon beygebrachten Begriffen von seiner ganz erstaunenden und unbegreiflichsten Weisheit, daß, da er zugleich auch das gütigste und liebreichste Wesen ist, er nur das geringste schaffen und sich gefallen lassen könne, welches wahrhaftig böse oder nur seiner Natur nach schädlich und unnützlich wäre.

§. 10.

Ja, eben diese seine unergründlichste **Liebe, Güte** und **Gnade** ist es auch, so viel wir unsers wenigen Ortes aus Vernunft und Schrift wissen oder zu beurtheilen vermögen, einzig und allein, die ihn darzu vermocht, in der von Ewigkeit her schon in seinem göttlichen und allerheiligsten Rathschlusse darzu bestimmten Zeit eine so schöne und wunderbare Welt aus einem unbegreiflichen Nichts hervorzubringen, und dieselbe mit so vielen und so verschiedenen Geschöpfen, als wir im Vorhergehenden bereits angezeiget haben, zu erfüllen und auszuschmücken; endlich aber und nach diesem allen auch noch mit Vernunft und Sinnen begabte Menschen zu erschaffen, und ihnen solches alles zu ihrem allerseitigen Gebrauch und zu ihrem wahrhaftigen Nutzen zu überlassen, oder, welches gleich viel ist, recht **bequem, ruhig und vergnügt zu leben**, und also nicht nur hier in der Zeitlichkeit, sondern auch dermaleinst in jener seligen Ewigkeit, vollkommen **glücklich** zu seyn. Dieses ist also der wahre Grund und die eigentliche **Absicht der ganzen Schöpfung** und unserer selbsteigenen Darstell- und Erhal-

Erhaltung von Seiten Gottes; in Ansehung der Menschen aber zugleich die unverwerflichste Regel und Richtschnur ihres ganzen Thuns und Lassens, oder ihrer gesammten vernünftigen und sittlichen Handlungen. Was also derselben gemäß und zu deren Beförderung dienlich ist, das ist ohne Widerrede gut, löblich, tugendhaft, und Gott wohlgefällig; was hingegen damit streitet oder derselben hinderlich und nachtheilig ist, das ist nothwendig böse, unrecht, sündlich, lasterhaft, und Gott mißfällig, mithin auch zugleich ganz unverantwortlich und strafbar.

§. 11.

Diese Betrachtung führet uns nunmehr ganz natürlicher Weise zu der allen und jeden Menschen obliegenden **Pflicht und Schuldigkeit**, so wohl **gegen Gott**, als **gegen sich selbst** und **gegen andere Menschen**, und endlich auch gegen alle und jede ausser ihnen befindliche **Geschöpfe**. **Gott** sind sie unstreitig, als ihren größten und höchsten Wohlthäter, durch dessen Liebe und Gnade sie sind, was sie sind, schuldig, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und mit allen Kräften des Leibes und Gemüthes, unaufhörlich zu loben und ihm zu danken, oder ihn über alle Dinge zu fürchten, zu lieben und zu ehren, und seine unverletzlichste Majestät und Heiligkeit auf keinerley Weise zu beleidigen und zu verunehren, um im widrigen Falle ja nicht etwan dessen unfehlbare Ungnade und Strafgerechtigkeit wider sich zu reizen. Gegen **sich selbst** sind sie verbunden, zuförderst zwar ihre selbsteigene, so denn aber, und so viel an ihnen ist, auch aller **anderer Nebenmenschen** zeitliche und ewige Glückseligkeit bestmöglichst zu befördern. Und hierzu verpflichtet sie nicht allein dieser ihrer aller höchster und allgemeiner Endzweck, worzu sie von Gott selbst, einer wie der andere, erschaffen und bestimmet sind, sondern auch die zu dessen gewissester Erhaltung unumgänglich nöthige Gesellig- und Verträglichkeit, oder ein in allerley Fällen und Begebenheiten unentbehrlicher wechselsweiser und aufrichtiger Beystand. In Ansehung derer ihnen von Gott selbst zu solchem Behuf und in solcher Absicht zu ihrem wahren Besten und Nutzen überlassenen **Geschöpfe** aber haben sie alle möglichste Vorsicht und Behutsamkeit anzuwenden, daß sie solche ja nur auch wirklich niemals anders, als wie und so fern es der göttlichen Absicht gemäß und zur Beförderung ihrer selbsteigenen so zeitlichen als ewigen Glückselig-

keit

keit nöthig, oder dienlich ist, nutzen und gebrauchen; keinesweges aber sich durch deren Mißbrauch und Verwendung zu Ausführung allerhand schändlicher, und daher auch Gott und wohlgesitteten Menschen höchst mißfälliger und ärgerlicher Absichten oder Belustigungen und Ueppigkeiten die schwerste Verantwortung und Bestrafung zuziehen; und also am Ende sich vielmehr in Zeit und Ewigkeit um so viel unglücklicher machen mögen, als sie dagegen entweder höchst glücklich zu seyn vermeynet, oder es doch durch deren billigen und rechtmässigen Gebrauch ganz gewiß zu werden vermocht.

§. 12.

Ob nun wohl von einem recht vernünftigen und der Sache gebührend nachdenkenden Menschen nicht zu vermuthen, daß er sich so leicht werde in den Sinn kommen lassen, vielmehr den letztern als den erstern Weg zur Erhaltung seiner wahrhaftigen Glückseligkeit einzuschlagen; so kann es doch keinesweges schaden, oder auch nur vor etwas überflüssiges und unnöthiges angesehen werden, wenn man einem Gott und sich selbst oder sein wahres Wohlergehen in Zeit und Ewigkeit liebenden und auch vor das letztere in gehöriger Maasse und Ordnung besorgten Gemüthe ausser dem besagten auch noch folgende Betrachtung zu dessen mehrern Ermunterung vorleget. Ich will sagen, Zweifels ohne werden die so wohl durch den rechten Gebrauch ihrer selbsteigenen Vernunft bereits sattsam geübten, als auch von denen von Gott selbst unmittelbar zum wahren Besten und Unterricht des ganzen menschlichen Geschlechts geoffenbarten und in dem heiligen Bibelbuche enthaltenen Wahrheiten überzeugten Menschen nicht in Abrede seyn können, daß die dem allerhöchsten göttlichen Wesen, ausser denen vorher schon berührten, eben so wesentlichen und allervollkommensten Eigenschaften ebenfalls nicht wenig darzu beytragen können, sich zu allen Zeiten, an allen Orten, und bey allen Gelegenheiten, denen göttlichen Absichten gemäß zu verhalten, und zugleich mit Wissen und Willen nicht das geringste zu beginnen, was ihnen an Beförderung ihrer wahrhaftigen Glückseligkeit nur einiger maassen hinderlich und nachtheilig seyn könne.

§. 13.

Man gedenke zu solchem Ende nur fein oft an Gottes unläugbare **Allgegenwart** und **Allwissenheit**, vermöge welcher er nothwendig alles

sieht und hört, was von allen und jeden Menschen, zu allen und jeden Zeiten, an allen Orten und Enden, und also auch in den allerverborgensten und dunkelnsten Winkeln der Erde, bey allen und jeden Gelegenheiten und Handlungen, gedacht, geredet und gethan wird. Man betrachte ferner dessen unversehrlichste **Heilig**- und **Gerechtigkeit**, vermöge welcher er an keinem Menschen, er sey übrigens so reich, hoch und vornehme, oder dagegen so arm, niedrig und geringe, als er wolle, der nicht recht thut, einen Gefallen haben kann; sondern die ihn gleichsam wider Willen, oder der ihm sonst so wesentlichen Liebe und Gnade ohngeachtet, dringet und nöthiget, nicht das geringste Böse ungeahndet und ungestraft zu lassen. Man stelle sich endlich auch zum öftern die Nichtig- und Flüchtigkeit des menschlichen Lebens und aller irdischen Dinge vor; die Gewißheit des einem jeden bevorstehenden, obgleich, wenn, wo und wie er auf ihn warte, oder nach Beschaffenheit der Zeit und Stunde, des Ortes, und der Art und Weise, so genau nicht vorher zu bestimmenden Todes; das darauf unausbleibliche und unvermeidliche strengeste und unparteyischeste göttliche Gerichte, bey welchem kein Ansehen der Person und keine derer sonst etwan noch bisweilen bey den weltlichen Gerichten oder der Eitelkeit allzu sehr ergebenen Gemüthern so hoch geachteten Herrlichkeiten und Vorzüge etwas gilt; und die ihm endlich auch von demselben, nach Beschaffenheit der Umstände, oder wie und nachdem er bey seines Leibes Leben geglaubet, oder gedacht, geredet, gethan und gehandelt hat, zuzuerkennende gnädige Belohnung in dem mit allen nur ersinnlichen Glückseligkeiten auf das herrlichste und unaussprechlichste ausgeschmückten Freudenhimmel der Auserwählten, oder dagegen die erschrecklichste und in alle Ewigkeit hinaus dauernde Bestrafung in dem Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, oder in dem mit allen unbeschreiblichsten Quaalen und Martern angefüllten Pfuhle, der, befage der Schrift, mit Feuer und Schwefel brennet, und wovon der Rauch ihrer Quaal von Ewigkeit zu Ewigkeit aufsteigen wird, bey allen unseligen Verächtern seiner allerheiligsten Gebote und seiner ihnen so reichlich angebotenen Gnade, und mit einem Worte, bey allen muthwilligen und in ihrem verkehrten Sinne dahin gefahrnen Schändern der göttlichen Majestät und Heiligkeit. Man, sage ich, betrachte und erwäge dieses alles; so weiß ich nicht, ob man glauben soll, daß irgend noch ein Mensch bey guter Vernunft und gesunden Sinnen seyn kön-

könne, welchen solches alles nicht im Innersten seines Herzens und Gemüthes rühren und darzu bewegen sollte, sich in allen Stücken und bey allen seinen Unternehmungen also zu betragen, wie es der göttlichen Absicht und seinen allervollkommensten Eigenschaften gemäß, zugleich aber auch zu Beförderung seines wahren Wohlseyns in Zeit und Ewigkeit dienlich seyn kann, oder, nach dem Gebote und der Vermahnung der Schrift, **mit Furcht und Zittern zu schaffen, daß man selig werde.**

§. 14.

Dieses ist also der eigentliche und grosse **Endzweck** oder die wahre und unwidersprechliche **Absicht Gottes**, warum er die Welt und vornehmlich auch Menschen erschaffen und bisher erhalten hat. Und dieses sind zugleich die zu deren Erreich- und Ausführung dienlichen Mittel und Werkzeuge, womit es der göttlichen Weisheit, Liebe und Gnade gefällig gewesen, das menschliche Geschlecht nicht etwan nur nach seinen äussersten und unentbehrlichsten Bedürfnissen, sondern im reichlichsten und unausdenklichsten Ueberflusse, ja so gar bis zum Erstaunen und Entzücken zu versorgen. Ja, es ist kein einziges Werkzeug unserer **sinnlichen Empfindungen**, zu dessen Vergnügung nicht tausenderley und noch mehrere derer reizendesten Dinge und Annehmlichkeiten allerwegen anzutreffen wären. Was für unzählige und zugleich was für herrliche und den ganzen Körper erquickende und stärkende Veränderungen und Abwechselungen findet z. E. der **Geschmack** nicht an denen zur Nahrung und zum Unterhalte derer Menschen bestimmten Erd- und Baumfrüchten, Pflanzen, Kräutern, Thieren, Fischen, Vögeln, und andern eß- und trinkbaren Dingen, und an denen daraus entweder von Natur schon entstehenden, oder durch der Menschen Fleiß und Geschicklichkeit zubereiteten mannichfaltigen Speisen und Getränken? Wie reizend und entzückend ist nicht vor das **Auge** der unbeschreibliche Schmuck und Pracht derer so viel- und mancherley Blumen, so wohl in Ansehung ihrer so sehr verschiedenen und bewundernswürdigsten Zusammenfügung und Gestalten, als auch nach der Mannichfaltigkeit, Veränderung und Vermischung ihrer Farben? Was für Vergnügen und Anmuth verschaffen ihm nicht die übrigen Gegenstände und Aussichten der zumal zur Frühlingszeit gleichsam wieder auflebenden und ganz besonders spielenden Natur, gegen welche alle noch so sinnreich und mühsam

ausgearbeitete Werke der berühmtesten und geschicktesten Maler oder anderer Künstler nur wie ein blosser Schattenriß anzusehen sind? Was für Annehmlichkeit empfindet nicht der **Geruch** durch jener ihre und vieler andern Dinge recht balsamische und kostbarste Ausdüstungen? Wie reizend und lockend ist nicht vor das **Gehör** der so unterschiedliche und vielfältige Gesang der Vögel, und insonderheit nur an der einzigen Nachtigall, als einem sonst so kleinen und zarten Thierlein, die ganz erstaunliche Veränderung der Stimme und die wunderbarste Vermischung ihrer Töne? Kurz, wir sehen und wenden uns, wohin wir wollen; so finden und empfinden wir überall die häufigsten und deutlichsten Merkmale der göttlichen **Allmacht, Weisheit** und **Gnade.**

§. 15.

Betrachtet hiernächst der Mensch sich auch nur selber; so fühlet er sich hiervon ebenfalls gar bald auf das nachdrücklichste überzeuget. Denn nicht nur sein eigener und auf das künstlichste zusammen gefügter **Gliederbau** von innen und aussen, sondern auch die Beschaffenheit seiner **vernünftigen Seele** und derer ihr vor allen andern sichtbaren Geschöpfen vorzüglich mitgetheilten und sonderbarsten Eigenschaften läßt ihn, wenn und so lange er noch wahrhaftig vernünftig ist und auch also denkt, nicht einen Augenblick an dem wirklichen Daseyn und an der unermeßlichen Hoheit eines so allmächtigen und weisen, als liebreichen und gnädigen Gottes zweifeln. In Ansehung des erstern oder unsers **sinnlichen Körpers** ist es eine ganz unläugbare und sonnenklare Wahrheit, die nicht des geringsten Beweises nöthig hat, daß an demselbigen nicht ein einziges Glied überflüssig oder unnütze, sondern an und in demselben gerade so viel, und also weder mehrere noch weniger, zu finden seyn, als wir unumgänglich nöthig haben, theils alle und jede in der gesammten Natur oder in dem ganzen, grossen und wunderbaren Weltgebäude befindliche Proben und Denkmäler der göttlichen Allmacht, Weisheit und Gnade auf die nur erst beschriebene Art und Weise zu empfinden und in unsern wahren Nutzen zu verwenden, theils auch uns selbst, so lange es etwan jener gefällig ist, uns dieselben wirklich geniessen und leben zu lassen, durch deren gehörigen und vernünftigen Gebrauch zu nähren und zu erhalten, und endlich auch alles dasjenige zu thun und auszurichten, was wir zu thun schuldig oder entschlossen sind.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727837185/phys_0022
DFG

sind. Was hingegen die eigentliche Beschaffenheit unserer **vernünftigen Seele** und ihrer sonderbaren **Eigenschaften** anbetrift; so ist uns zwar dieselbe, ihrem ersten Anfange oder Ursprunge, oder, besser zu sagen, der Art und Weise ihrer itzigen Entstehung und Fortpflanzung, und so denn auch ihrem wahren Wesen nach, nicht so unwidersprechlich bekannt. Jedennoch aber können wir auch gar leicht, wenn wir nur darauf merken wollen, was in uns selbst vorgeht, so bald wir entweder vermittelst unserer sinnlichen Empfindung von einem und dem andern dieselbe rege machenden Gegenstande gerühret werden, oder so oft wir dieses oder jenes zu thun oder zu lassen beschliessen, aus denen in uns daher entstehenden Bewegungen und aus ihren darauf erfolgenden Ausbrüchen oder Wirkungen, mit einem ziemlich hohen Grade der Gewißheit und Ueberzeugung auf jener ihr wahrhaftiges Daseyn und unaufhörliches Wirken schliessen.

§. 16.

Ich will sagen, um alles hieher gehörige in die möglichste Kürze zu fassen: Wir sind vermittelst der mehr erwähnten sinnlichen Werkzeuge unsers Körpers vermögend, alles dasjenige, was in der Welt wirklich da ist oder ausser uns geschiehet und vorgeht, zu sehen, zu hören, und zu **empfinden**. Darauf entstehen in uns gewisse Arten von **Bildern** und Vorstellungen derer von uns so oder so empfundenen Dinge und Begebenheiten, deren wir uns auch über kurz oder lang immer noch zu erinnern wissen. Diese Bilder und Vorstellungen bringen in uns gewisse, theils abgesonderte, theils zusammengesetzte **Begriffe** oder **Gedanken** hervor; durch deren weitere Fortsetzung, oder wenn wir ihnen etwas ernstlicher und schärfer nachdenken, so denn gewisse und ganz natürliche Folgen oder **Schlüsse** entstehen, welche uns nach Gelegenheit entweder ein besonderes **Vergnügen**, oder aber ein eben so grosses **Mißfallen** erregen. Das heißt, um mich gewisser maassen und bedürfenden Falls noch kürzer und deutlicher zu erklären, wir besitzen ausser unserm **sinnlichen Körper** oder es reget sich in demselben auch noch eine **vernünftige** oder mit **Verstand** und **Willen** begabte **Seele**, deren wirkliches Daseyn und Eigenschaften sich vornehmlich durch ihre sonst so genannte **Gedächtniß-** oder **Erinnerungs-** und **Einbildungs-**ferner durch ihre sonderbare **Erfindungs-** und **Beurtheilungskraft**, und durch ihre damit auf das genaueste verbundene

Freyheit, etwas zu wollen, oder nicht zu wollen, äussern. Alles zusammen genommen aber ist zugleich von der höchst wunderbaren Beschaffenheit, daß keine menschliche, obgleich sonst noch so fürchterliche Macht und Gewalt vermögend ist, dieselbe dergestalt zu zwingen und abzuändern, daß sie entweder dieser zu gefallen, oder auch aus Furcht vor der ihr angedroheten härtesten und abscheulichsten Bestrafung, irgend etwas anders empfinden, denken, beschliessen und wollen sollte oder könnte, als sie es wahrhaftig empfindet, denket, beschliesset und will. Sonst aber lieget auch in eben dieser Beschaffenheit der menschlichen Seele und ihrer so verschiedenen Eigenschaften der eigentliche und wahrhaftige Grund aller und jeder in der Welt bekannt gewordenen oder etwan noch zu erfinden möglicher Künste und Wissenschaften. Aus deren geschickter Vereinigung und nützlichem Gebrauch aber entstehet endlich erst ein recht **bequemes, ruhiges und vergnügtes Leben**, oder unsere wahrhaftige und auch denen göttlichen Absichten selbst so gemässe, zeitliche und ewige **Glückseligkeit.**

§. 17.

Dieses sind zwar alles Dinge und Wahrheiten, deren Gewißheit und Richtigkeit gar leicht ein jedweder vernünftiger Mensch von selbst erkennen und einsehen, und hoffentlich auch der allereinfältigste und unwissendeste, wenn er anders nur noch bey guter Vernunft und gesunden Sinnen ist, und so bald ihm selbige von andern, entweder auf die hier vorstehende, oder auch auf andere darzu dienliche Art und Weise, gründlich und deutlich vorgestellet werden, begreifen und einräumen wird. Jedennoch aber ist es eine ganz erstaunende und höchst bejammernswürdige Erfahrung, die man bereits vom ersten Anfange der Welt her gehabt hat und noch hat, daß gleichwohl die allermehresten Menschen diesen ihren selbsteigenen Empfindungen und natürlichen Erkenntnissen schnurgerade entgegen zu leben und zu handeln pflegen, und am Ende also nothwendig auch um so viel unglücklicher werden, als es ihnen dagegen und gestalten Sachen nach gar was leichtes gewest wäre, auch ihres Orts in Zeit und Ewigkeit vollkommen glücklich zu seyn.

§. 18.

Fragen wir demnach, wo kommen denn aber, bewandten Umständen nach, so viel **unglückliche Leute** her? oder warum sind denn zu allen Zei-

Zeiten und in allen Gegenden der Welt die meisten Menschen nicht so glücklich gewesen, oder warum werden es denn immer noch die allerwenigsten, obgleich, besage des vorhergehenden, aller und jeder einziges und ganzes Verlangen, Wünschen und Bestreben lediglich darauf abzielet und auf diesen ihren allgemeinen und auch an sich sehr wichtigen Endzweck gerichtet ist? so liegt der eigentliche und wahrhaftige Grund davon theils schon im Vorhergehenden, theils soll er auch wegen allzu grosser Wichtigkeit der Sache allhier noch mit wenigem etwas deutlicher gemacht werden. Nämlich mehrentheils lassen sich die Menschen nur durch die sich selbst gemachten **falschen Begriffe von der Glückseligkeit** verführen; so denn aber ist auch ein unbedachtsamer **Gebrauch** eben so **falscher Mittel**, oder endlich auch wohl ein höchst schändlicher und unverantwortlicher **Mißbrauch der besten und unverwerflichsten Mittel**, die vornehmste Ursache und Gelegenheit darzu. Denn da sie sich gemeiniglich gar zu gern durch die ihrem verderbten Fleische und Blute so gar angenehm und wohl deuchtende **sinnliche Ergötzlichkeiten** gleichsam recht einschläfern und bethören lassen; so gehet auch ihr meistes und eifrigstes Sinnen und Trachten nur auf ihren beständigen und uneingeschränkten Genuß, als auf das, wenigstens ihrer Einbildung nach, höchste Gut derer Menschen und ihre auch bloß hiernach abgemessene und beurtheilte größte Glückseligkeit. Und weil auch darzu insgemein nicht weniger Aufwand und mancherley Unkosten erfordert werden; so ist ihre erste und größte Sorge und Bemühung bloß auf baldige Erwerbung eines ansehnlichen Vermögens und etwas mehr als gemeiner **Reichthümer** gerichtet, um so denn desto eher im Stande zu seyn, mit jenem reichen Manne im Evangelio alle Tage herrlich und in Freuden zu leben, oder auch andere eben so eitele und nichtswürdige Absichten auszuführen. Gleich als ob unsere vernünftige und unsterbliche Seele ihr höchstes und edelstes Gut und ihre wahre und unverbesserlichste Glückseligkeit in nichts anders, als in einem beständigen und bloß nach den thörichten Begriffen allzu roher und wilder Weltmenschen abzumessenden Wohlleben, und in dem darzu vornehmlich gehörigen Fressen und Saufen, Spielen, Tanzen, Huren und Buben, und in andern dergleichen Arten der Wollust und Ueppigkeit, wodurch Gott und andere noch etwas Ehre und Tugend liebende Gemüther beleidiget und geärgert werden, zu suchen hätte, und als ob die uns von Gott etwan noch zur

schul-

schuldigsten und nöthigsten Vorbereitung zu einem christlichen und seligen, zugleich aber auch der Zeit, dem Orte, und der Art und Weise nach, höchst ungewissen Ende, und zu der damit verbundenen, oder im widrigen Falle gar leicht zu verscherzenden ewigen Glückseligkeit, gegönnte wenige Gnadenzeit mit nichts nützlicherm und besserm hingebracht werden könnte, oder als ob vielmehr diese und andere dergleichen sinnliche und insgemein auch nur allzu sündliche Ergötzlichkeiten der eigentliche Endzweck und die Absicht unsers Daseyns, oder die gewissesten und sichersten Mittel zur Beförderung unserer und anderer Menschen ihrer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit wären.

§. 19.

Nein, nein; man irre sich nicht, und besinne sich, weil es noch Zeit ist, eines bessern. Denn der Betrug ist allzu sichtlich, und die Gefahr allzu groß. Und dieses um so viel mehr, da wir ja nicht allein als vernünftige und natürlich sittsame oder tugendhafte Menschen, sondern auch vornehmlich als Christen und getreue Nachfolger unsers allgemeinen Weltheilandes und seiner rechtschaffensten Jünger leben und sterben sollen, wenn wir anders in Zeit und Ewigkeit oder auf immerdar und im höchsten Grade glücklich seyn und bleiben wollen. Unsere daher entstehenden besondern Pflichten und Schuldigkeiten aber schliessen nicht allein alle selbsterwählte **Muckerey** und **Scheinheiligkeit**, sondern auch alle unvernünftige **Freydenkerey** und **Spötterey** über himmlische Dinge und göttliche, folglich auch die allerheiligsten und aller Verehrung würdigsten Wahrheiten, aus. Ja, vermöge der uns in dem göttlichen Worte selbst hin und wieder auf das nachdrücklichste eingeschärften Gebote und Vermahnungen sollen wir unsere Herzen nicht mit Fressen und Saufen, noch mit Sorgen zeitlicher Nahrung beschweren, sondern den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit anziehen; sonst aber und ausserdem auch noch in unaufhörlicher Bereitschaft und Wachsamkeit stehen, weil wir nicht wissen, zu welcher Zeit und Stunde des Menschen Sohn kommen und mit seinem allgemeinen Weltgerichte herein brechen, oder auch der Herr über Tod und Leben über einen oder den andern von uns insbesondere gebieten, und uns entweder durch einen unvermutheten und jählingen Schlag, oder auf eine andere ihm selbst beliebige,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727837185/phys_0026
DFG

ge, uns aber bis dahin völlig unbekannte und unerforschliche Art und Weise, aus dieser Zeitlichkeit abfordern und vor sein allerheiligstes und strengstes Gerichte stellen möchte, in welchem wir auch so gar vor alle unnütze Worte, geschweige vor offenbar sündliche, ärgerliche, unzüchtige, und wohl nicht einmal vernünftigen Menschen, geschweige rechtschaffenen Christen anständige Thaten und Handlungen Rechenschaft geben sollen.

§. 20.

Ueber dieses kündiget und preiset uns unser allerliebster und wahrhaftigster Weltheiland in allen seinen unwiederruflichsten Lehren und Vorstellungen nichts, als Angst, Schmach, Verfolgung, Leiden, Widerwärtigkeiten, und die Verläugnung sein selbst, oder die Kreuzigung und völlige Ertödtung des alten Menschen oder seines durch und durch verderbten Fleisches und Blutes, das ist, eine ernstliche und herzliche Enthaltung von allen weltlichen Lüsten und Ergötzlichkeiten, niemals aber solche gute Tage und Lustbarkeiten an, welche die Welt zwar insgemein nicht hoch gnug zu schätzen weiß, von Gott aber mit dem schwersten Fluche und ewiger Verdamniß bedrohet werden. Eben dieses aber bezeuget, deucht mich, auch ganz deutlich, wie wohl es der Apostel mit uns gemeynet, wenn er uns, wie wir schon oben einmal erinnert, so ernstlich und nachdrücklich vermahnet, **mit Furcht und Zittern zu schaffen, daß wir selig werden.** Soll es aber mit Angst, oder mit Furcht und Zittern geschehen; so verstehet es sich schon von selbst, daß hierbey schlechterdings nicht unvernünftiges Lärmen und Schwärmen, Hüpfen und Springen, Tanzen und Singen, Lachen und Scherzen, Freyen und sich freyen lassen, wie es in der Bibel heißt, oder, nach unserer heutigen Art und der Welt Manier zu reden, Courtoisiren oder Galanisiren, und was etwan dergleichen Arten von Ueppigkeiten und Narrentheidungen mehr sind, Statt haben können. Denn der Widerspruch ist allzu kennbar, als daß man nur einen Augenblick daran zweifeln, oder sich in den Sinn kommen lassen möchte, zu behaupten, daß eines bey dem andern bestehen könne, und dieses mit jenem sich allenfalls doch wohl noch unter gewissen Einschränk- und Bestimmungen vereinigen liesse. Will man aber hiervon noch besser überzeugt seyn: denn ich rede hier nicht gegen blosse unwissende und wüste Weltmenschen, sondern gegen fleissige und aufmerksame Bibelleser, und zugleich gegen gu-

te, folglich auch es mit Gott, mit sich selbst und mit ihren Nebenmenschen rechtschaffen und redlich meynende Christen; so denke man nur bey sich selbst und in aller Gelassenheit dem Nachdrucke und der eigentlichen Bedeutung derer hier oben gebrauchten Worte und Redensarten, **Angst, Furcht und Zittern, Neuer Mensch**, oder **Gott wohlgefällige Gerechtigkeit und Heiligkeit**, imgleichen **alter Mensch**, und dessen **Kreuzigung** oder **Ertödtung**, der **Verleugnung** sein selbst, und dergleichen mehrern nach; so wird man hoffentlich gar bald erkennen und einsehen, daß, so harte und empfindlich auch diese und andere gleichmässige Ausdrücke in den Ohren allzu verzärtelter Wollästlinge oder anderer allzu verkehrt gesinnter Weltmenschen klingen mögen, solche dennoch an und vor sich nichts anders, als lauter göttliche und unwidersprechliche, folglich auch weder durch menschliche Argliſt und Bosheit zu untergrabende, noch auch so gar von den Pforten der Höllen zu überwältigende Wahrheiten zum Grunde haben. Und die so wohl in den heiligen als weltlichen Schriftstellern enthaltene und bis auf unsere Zeiten gekommene Nachrichten von dem, wie in andern Stücken, so auch hierinnen uns allen zum Muster und Vorbilde vorgestellten Leben und Wandel des allerheiligsten und unschuldigsten Gottmenschens oder unsers allgemeinen Seligmachers und Erlösers, und so wohl derer von ihm selbst erwählten und unterrichteten Jünger, als auch seiner übrigen Nachfolger, besonders in denen ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, schildern und malen uns auch den himmelweiten Unterschied zwischen jener ihrem und dem gewöhnlichen Betragen derer meisten unserer heutigen, zwar auch so genannten, aber gemeiniglich nur blosser Maul- und Namenchristen mit so deutlichen und lebhaften Farben ab, daß man, bey etwas genauerer Vergleichung des einen gegen das andere, gar bald und ohne Schwierigkeit einsehen wird, woran es denen letztern eigentlich fehlet, und was sie annoch allerwegen zu verbessern und abzustellen haben, wenn oder ehe sie wirklich jener ihre getreue Nachfolger und ihre gewisse Miterben der ihnen und uns allen zum endlichen Ziel und Kleinod vorgesteckten ewigen Seligkeit heissen und seyn wollen oder können.

§. 21.

Jedoch ich überlasse es endlich ganz gerne, und um über diesen Punkt am gegenwärtigen Orte nicht allzu sehr auszuschweifen, einem jeden vernünf-

nünftigen und unparteyischen Gemüthe, und insonderheit auch denen allzu grossen und noch so verblendeten Liebhabern derer so wohl vorhin erwähnten, als auch anderer dergleichen sinnlicher Wollüste und Ergötzlichkeiten, zu ihrer selbsteigenen Beurtheilung und zur schärfsten Prüfung ihrer Herzen und Gesinnungen, ob und mit was für Grunde und Gewissen sie sich wohl zu behaupten getraueten, daß dadurch derjenige doppelte Endzweck, warum wir in der Welt sind, nämlich die schuldige Verherrlichung und Ausbreitung der Ehre göttliches Namens, und die Beförderung unserer selbsteigenen und auch unsers Nächstens oder Nebenmenschens seiner wahren Glückseligkeit in Zeit und Ewigkeit, nur im geringsten zu erhalten gesucht, oder ob derselbe nicht vielmehr eben dadurch auf die schändlichste und unverantwortlichste Weise verrücket und verhindert werde. Ja, die bey den mehresten unserer so genannten **Gast- und Schmausereyen**, oder vielmehr **Freß- und Saufgelachen**, vorkommende abscheuliche Verschwendung und ein höchst übertriebener Mißbrauch derer uns von Gott zu einem ganz andern Ende und in weit anderer Absicht durch die Natur und Kunst geschenkten viel- und mancherley Speisen und Getränke, durch das dabey gewöhnliche, übermässige und so gar auch dem menschlichen Körper an und vor sich schon höchst ungesunde und schädliche **Fressen und Saufen**; die, wenigstens von Christen und auch nur von natürlich sittsamen und tugendhaften Menschen, keines weges zu lobende Unanständigkeit derer gräulichsten Flüche und Schwüre, oder doch vieler andern höchst unnützen, wo nur nicht offenbar sündlicher Reden und Betheurungen, wie auch die von vielen noch so künstlich versteckte Hab- und Gewinnsucht bey denen mehresten **Spielgesellschaften**, und besonders bey denen so genannten und auf das höchste getriebenen, obgleich schon so vielmal und an so vielen Orten von den höchsten Obrigkeiten und Landesherrschaften mit dem besten Wohlbedacht und auf das nachdrücklichste verbotenen, und zum Theil auch hoch genug verpönten **Hazard**- oder blossen **Glücksspielen**; die Unsittsamkeit derer frechesten und wider alle Zucht und Ehrbarkeit laufenden Geberden und Stellungen, oder auch derer dabey mit vorfallenden feurigsten Küsse und Umarmungen oder anderer unzüchtiger Betastungen, zumal noch etwas junger und erhitzter Gemüther beyderley Geschlechts, bey denen gewöhnlichsten und vielen so sehr beliebten **Tänzen**; und die so wohl daher, als durch vielerley andere Arten der Ueppigkeiten entstehende Rei-

zungen und Gelegenheiten zu Unternehm- und Ausübung derer unehrbarsten und häßlichsten Dinge; dieses alles, sage ich, und alle andere Arten allzu **sündlicher Wollüste und Ergötzlichkeiten**, nebst ihren gewöhnlichen, und mehrentheils höchst schändlichen und kläglichen Wirkungen, ist allzu kennbar und verwerflich, als daß ich nöthig haben sollte, mich erst noch länger bey ihrer Erzählung und Widerlegung zu verweilen. Wenigstens glaube ich nicht zu viel zu sagen, wenn ich mir ohne viele Schwierigkeit darzuthun gedächte, daß derjenige ganz rasend toll und nichts weniger als ein vernünftiger Mensch seyn könnte, welcher sich nur in den Sinn kommen lassen wollte, sich und andere zu bereden, daß eben hierinnen, und in nichts anders, unser höchstes Gut und unsere wahre Glückseligkeit beruhe. Hält man aber selbst schon das Gegentheil vor gewisser und richtiger: wie es denn eben kein so entsetzlich langes und scharfes Nachdenken, sich hiervon zu überzeugen, erfordert; so ist es unstreitig von allen denjenigen, welche in der That schon ein bessers wissen und glauben, um so viel schändlicher und unverantwortlicher gehandelt, wenn sie sich gleichwohl kein Bedenken machen, wider ihr selbsteigenes besseres Wissen und Gewissen die ihnen von Gott zu ganz andern und nützlichern Dingen geschenkte Zeit und andere zeitliche Glücksgüter zu so sündlichen und sträflichen Belustigungen zu verschwenden, als darzu, worzu sie von Gott selbst bestimmet und ihnen so reichlich verliehen sind, das heißt, als die besten und dienlichsten Mittel zur Ausbreitung der Ehre Gottes und zur Beförderung ihrer wahren Glückseligkeit, zu gebrauchen und anzuwenden.

§. 22.

Jedoch dem sey, wie ihm wolle; so wissen die, so wohl von ihrer gesunden Vernunft geleitete, als auch von Gott selbst durch sein allerheiligstes und wahrhaftiges Wort gnugsam belehrte, mithin, wenn und so lange sie diesen beyden unverwerflichen Lichtern aller menschlichen Erkenntniß und Wissenschaft gebührend nachgehen, richtig denkende und schliessende Gemüther ihr beständiges Vergnügen und ihre wahre Glückseligkeit schon noch auf eine weit bessere und edlere Art zu befördern. Das heißt, zuförderst sind sie bemüht, nach Anleitung und Maaßgebung beyder nur gedachten Lichter ihrer Erkenntniß die wahrhaftigsten und richtigsten Begriffe von ihrer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit, wie auch von denen sichersten und

gewis-

gewissesten Mitteln zu deren Beförderung zu erlangen; so denn aber auch nicht eher zu ruhen und zu rasten, als bis sie sich durch und auf gebührende Anwendung der letztern endlich in dem ruhigen und ungestörten Besitze der erstern befinden, oder, welches gleich viel ist, bis sie sich in den immerwährenden und alle andere Herrlichkeiten der Welt bey weitem übertreffenden Stand eines **bequemen, ruhigen** und **vergnügten Lebens** versetzt sehen. Denn dieß ist eigentlich das **höchste** und unschätzbarste **Gut** vernünftiger Menschen und ihre wahre oder vollkommenste **Glückseligkeit**. Und wenn sich ihre von aller groben und körperlichen Sinnlichkeit abgesonderte Seele oder ihr unsterblicher und denen göttlichen Eigenschaften unter allen irdischen Geschöpfen am nächsten kommender und gleichförmig gebildeter Geist nicht hierbey vollkommen ruhig und zufrieden befindet; so mag man nur ganz sicher schliessen, daß er es entweder wirklich noch nicht so weit gebracht hat, oder aber, daß wahrhaftig keine andere aller sonst noch so hochgerühmten Ergötzlichkeiten und Eitelkeiten auf dem ganzen Erdboden im Stande seyn wird, ihn auf gleiche Art und in gleichem Grade zu beruhigen und glücklich zu machen.

§. 23.

Die Absicht meines gegenwärtigen Vorhabens leidet es nicht, mich deshalber in weitläuftigere Beweise einzulassen. Dannenhero fasse ich nunmehr alles etwan noch hieher gehörige in folgende kurze und hoffentlich so leicht von niemanden zu widersprechende Sätze zusammen. Der Mensch bestehet, wie schon in dem vorhergehenden angezeiget worden, und auch ausserdem mehr als zur Gnüge bekannt ist, aus einem **materialischen und sinnlichen Leibe** und auch aus einer **vernünftigen und unsterblichen Seele**. Dieß sind seine zwey eigentliche und wesentliche Haupttheile. Beyde zusammen machen also einen **ganzen und ordentlichen Menschen** aus. Und so lange dieselben mit einander vereiniget sind, so heißt der Mensch **lebendig**; so bald sie aber von einander getrennet und abgesondert werden, so ist er **todt**, und ohne alle Beweg- und Empfindung. Soll nun beyder ihre genaueste Vereinigung, und des Menschen daher entstehende wahre **Glückseligkeit** befördert und ungestört erhalten werden; so ist vor beyde ein **immerwährender Stand der Ruhe und des Vergnügens** nöthig. Dieser entstehet und bestehet vornehm-

lich in Ansehung des **Leibes** aus und in aller möglichsten **Bequemlich- und Gemächlichkeit**; der **Seelen** ihre **Ruhe und Zufriedenheit** aber theils aus und in dem beständigen **Wohlseyn** des von ihr bewohnten und regierten **Körpers**, theils auch aus **scharfsinniger Erkenntniß und Betrachtung der Wahrheit und des Guten**, und aus einem **unaufhörlichen Bestreben**, eben dieser von ihr erkannten **Wahrheit** und dem **Guten**, und der daher nothwendig entstehenden **Liebe und Neigung zur Tugend** gemäß zu handeln, oder, welches gleich viel ist, nichts zu thun oder zu unterlassen, was und in wie fern es nicht der allerheiligsten **Absicht ihres Schöpfers** und Erhalters, und zugleich dem eigentlichen **Endzwecke ihres selbsteigenen Daseyns** zuträglich und beförderlich ist.

§. 24.

Dieser ist nun, besage des vorhergehenden, kein anderer, als zuförderst die schuldigste und ehrfurchtsvolleste **Ausbreitung und Verherrlichung der Ehre göttliches Namens**, oder derer diesem allerhöchsten und mit allen möglichsten Vollkommenheiten im höchsten Grade begabten Wesen ganz allein und vorzüglich zukommenden **Eigenschaften**; so denn aber auch eine unablässige Sorge und Bemühung, so wohl und zwar vornehmlich **sich selbst**, als auch, und so viel in ihren Kräften und in ihrem besten Vermögen bestehet, alle **andere Menschen**, in Zeit und Ewigkeit **glücklich** zu machen, oder daß einer wie der andere oder nächst und mit dem andern auf immerdar oder seine ganze Lebenszeit hindurch **bequem, ruhig und vergnügt leben**, und dieses letztere auch so gar nach dem zeitlichen Tode noch oder in jener seligen und unaufhörlichen Ewigkeit seyn und bleiben möge. Die zu Erhaltung eines so grossen und **allgemeinen Endzwecks** in Ansehung **des ganzen menschlichen Geschlechts** nöthigen und dienlichen **Mittel** aber sind nicht erst lange und mit vieler Mühe aufzusuchen; sondern sie liegen und stehen schon einem jeden, ohne dessen Zuthun, in der größten Uebermaasse und Mannichfaltigkeit vor den Augen und Händen. Kurz, die **ganze Welt** und **alle** darinne befindliche **Geschöpfe** ohne Ausnahme sind von Gott selbst zu

nichts

nichts anderm bestimmt, und auch bloß deswegen von ihm erschaffen und bis hieher erhalten worden. *)

§. 25.

Nunmehro kommt es also lediglich in Ansehung derer Menschen darauf an, wie und ob sie dieselben zu ihrem wahren Nutzen oder Schaden gebrauchen und anwenden wollen. Das letztere geschiehet insonderheit durch deren §. 18 und folgg. angezeigten häßlichsten Mißbrauch; das erstere aber durch ihren rechtmässigen und von Gott selbst nach seiner Weisheit und Gnade abgezielten und des Menschen freyer Willkühr überlassenen Gebrauch. Daher ißt und trinkt zwar auch der vernünftigste und gottesfürchtigste Mensch von Zeit zu Zeit, was ihm Gott selbst in dem gesammten und weitläuftigsten Reiche der Natur so wohl zur nothdürftigsten Nahrung und Erhaltung seines Körpers, als auch zu dessen sonderbaren Stärkung und Erquickung darreicht; er gebraucht und genießt auch alle andere zu seiner mehrern Bequemlich- und Gemächlich- oder Ergötzlichkeit dienenden Dinge und Geschöpfe. Jedoch, wie sich von selbst verstehet, niemals anders, als in gebührender Maaß und Ordnung; so daß er zuförderst Gott, als seinem größten und liebreichsten Wohlthäter, davor von Grund der Seele danket, und ihn mit Herz und Munde lobet und preiset; so denn aber auch, so weit es billig und vernünftig ist, sich darüber ergötzet und erfreuet, und auf solche Art seine wahrhaftige Glückseligkeit befördert und vermehret, das

*) Alles, was vom §. 1. an bis hieher gesaget worden, sind ganz unstreitige und unwidersprechliche Dinge und Wahrheiten, die nicht allein von dem darüber gebührlich nachdenkenden menschlichen Verstande, vermöge derer ihm von Natur beygelegten Kräfte und Fähigkeiten, gar leicht von selbst erkannt und eingesehen werden können, sondern auch in dem uns von Gott selbst unmittelbar geoffenbarten allerheiligsten Worte, oder in dem sonst insgemein so genannten Bibelbuche, hin und wieder auf das klärste und deutlichste vorgestellet werden, sonst aber und ausserdem auch bereits von unzähligen Gottesgelehrten und Weltweisen in ihren von Zeit zu Zeit an das Licht gestellten gelehrtesten und scharfsinnigsten Abhandlungen und Betrachtungen auf das bündigste und überzeugendeste untersuchet und bewiesen, und zum Theil auch von meiner Wenigkeit selbst, so wohl in meinem allhier zu Leipzig im Jahre 1733. in 8. herausgekommenen **Christlichen Philosophen**, und zwar besonders in dessen **I. Abschnitte, im 1. und 2. Capitel, im II. Abschn. im 2. Cap.** und

das ist, bequem, ruhig und vergnügt zu leben suchet. Dagegen aber hütet er sich auch, so viel ihm möglich, vor allen sündlichen Vergehungen, und besonders vor denen kurz vorher angezeigten und theils allzu lärmenden, theils recht unsinnigen, oder doch sonst nicht allzu löblichen Ausschweifungen, als welche ihn so schon keinesweges recht ruhig und zufrieden, sondern vielmehr nur beständig unruhig und mißvergnügt, und mit einem Worte, vielmehr unglücklich als glücklich machen würden. Denn die Schändlich- und Schädlichkeit derer mehrgedachten Arten der Schwelgerey und Ueppigkeit, als nämlich des über- und unmässigen **Fressens und Saufens**, der **Hurerey**, und anderer **allzugrober Ausbrüche der Wollust und Unzucht**, leuchtet einem jeden gar zu leicht und allzu sehr in die Augen, als daß es erst nöthig zu seyn scheint, sich mit deren weitläuftigern Vorstellung und Abfertigung viel besondere Mühe zu geben. Was aber das am besagten Orte zugleich mit erwähnte **Spielen und Tanzen**, oder auch andere dergleichen und nur etwas subtiler oder feiner scheinende **Ergötzlichkeiten** anbetrifft; so habe ich mir hoffentlich, und zwar in Betrachtung derer daselbst beygefügten und insgemein damit vergesellschafteten Umstände, so leicht wohl kein Bedenken zu machen, sie mit jenen

und im III. Abschn. im 3 Cap. als auch in meiner eben daselbst im Jahre 1737. in 8 zum Druck beförderten **Kunst der Menschen-Gemüther zu erkennen**, im 1. 2. und 3. **Capitel**, in möglichster Kürze und Deutlichkeit abgehandelt worden; welche aber dennoch auch am gegenwärtigen Orte, zu desto besserer Einsicht und Ueberzeugung von der Wichtig- und Richtigkeit meiner vorhabenden Betrachtung, in gehöriger Ordnung und Verbindung nothwendig mit berühret und vorgetragen werden müssen. Weit umständlicher und ausführlicher aber wird man dieselben zu seiner Zeit, theils in meiner nach systematischer Ordnung abgehandelten **Christlichen Philosophie**, theils auch in meiner auf gleiche Art entworfenen **Einleitung zur Wirthschafts-Kunst**, dafern beyde noch das Glück haben sollten, durch den öffentlichen Druck der gelehrten Welt bekannt, und dem gemeinen Besten, nach meiner, ohne Ruhm zu melden, dabey gehabten redlichsten Absicht, zum Nutzen mitgetheilt zu werden, als an weit bequemern und schicklichern Orten, aus ihrem innersten Grunde untersucht und bewiesen finden. Sonst aber kann hierbey auch noch, wem es beliebt, meine ehemalige Akademische Abhandlung oder so genannte Disp. de vero atque genuino Felicitatis humanæ Conceptu, Leipz. 1735. 4. wie auch unter meinen eben daselbst 1738. in 8. herausgekommenen Exercitationibus Academicis, besonders die VIII. De Idea Nihili, und die X. De Fine Creationis, nachgelesen werden.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727837185/phys_0034
DFG

jenen in eine und eben dieselbe Classe zu setzen. Um aber gleichwohl auch besonders in Ansehung derer letztern nicht das Ansehen eines allzu unleidlichen Sonderlings oder eines allzu strengen und murrischen Sittenrichters zu haben: zumal da ich gar wohl weiß, daß es so gar viele unter denen gelehrtesten und berühmtesten Sittenlehrern giebt, welche diese und dergleichen Arten von Lustbarkeiten lieber nur unter die so genannten **Mittelding**e und denen gleichgültigen oder doch wenigstens unter gewissen Einschränkungen und bey gewissen Gelegenheiten vergönnten und zulaßlichen Handlungen beygezählt wissen wollen; so überlasse ich es eines jeden Liebhabers und Vertheidigers solcher Ergötzlichkeiten seinem eigenen Gewissen und Urtheile, ob und wie fern er sich wenigstens doch manchmal damit zu vergnügen, und es auch nicht allein gegen die wahrhaftig tugendhafte und ehrbare Welt, sondern auch dermaleins gegen Gott selbst, zu verantworten getrauet, oder nicht. Mir dünket indessen wenigstens, gestalten Sachen nach, das sicherste und rathsamste zu seyn, man suche den Gebrauch derer bisher erwähnten und auch aller anderer, gar zu bedenklicher und auch gar zu leicht wider alle gute Zucht und Ehrbarkeit, und insonderheit wider die uns in den heiligen Schriften der göttlichen Offenbarung allzu sehr eingeschärfte Gottseligkeit und Reinig- oder Heiligkeit des Lebens gar zu leicht ausartenden Ergötzlichkeiten noch mehr, als den sonst so nöthigen und ganz unentbehrlichen Genuß derer gesundesten Speisen und Getränke, oder auch derer allervortrefflichsten und heilsamsten Arzneymittel, einzuschränken; da ja bekannt gnug, daß auch so gar die letztern einem Körper, welcher entweder zur Unzeit oder zur Uebermaaß damit angefüllet und überladen wird, eher allerhand widrige und bisweilen höchst gefährliche Zufälle, wo nur nicht gar dessen frühern Tod und gänzliches Verderben zu befördern, als den von ihnen gehofften, und ausserdem auch ganz gewiß zu erwarten gewesenen Nutzen zu schaffen, vermögend sind. Noch weit sicherer aber ist es, und mithin auch weit weniger Gefahr dabey zu besorgen, wenn man sich der erstern lieber ganz und gar enthält. Die vornehmsten und unwidersprechlichsten Beweisthümer und Bewegungsgründe, also zu urtheilen, liegen schon im vorhergehenden so klar vor Augen, daß ich gar wohl entübrigt seyn kann, mich allhier länger dabey aufzuhalten.

§. 26.

Bey dem allen aber ist es dennoch weder nöthig, noch auch zu besorgen, daß derjenige, welcher sich auch der letztern, so viel er weiß und kann, zu entschlagen sucht, deshalber ein verdrießlicher **Kopfhänger** oder so genannter **Mucker** und **Leutscheu** werden, oder alle vernünftige und ehrbare Gesellschaften fliehen und meiden müßte. Nein, keinesweges; sondern es giebt schon noch andere und weit edlere Arten von wahrhaftigen Vergnügungen und Ergötzlichkeiten, wobey man weder Gott und Menschen zu beleidigen, noch auch die bey allen rechtschaffenen Gemüthern so hoch und werth geachtete Zucht und Ehrbarkeit, mithin auch nicht sein eigen Gewissen zu verletzen besorgen darf, und wo nicht noch mehr, doch gewiß eben so vergnügt und aufgeräumt, als irgend sonst jemand bey und nach jener ihrer Vollbringung seyn kann. Dergleichen sind z. E. ein vertraulicher Umgang mit etlichen wenigen und recht ausgesuchten guten Freunden; ein erbauliches und nützliches Gespräche mit klugen, vernünftigen, Religion und Tugend liebenden Personen; ein unschuldiger und so wohl zur Belustigung seines Gemüthes als zur nöthigen Bewegung seines Leibes dienlicher Spatziergang, und eine so ernsthafte als scharfsinnige Betrachtung derer von Gott durch die Natur in denen Gärten, Feldern und Wäldern vorgelegten vielen Wunder und Meisterstücke seiner unermeßlichen und unendlichen Allmacht, Weisheit, Liebe und Gnade; die fleissige und treuliche Abwartung seiner nöthigen und manchmal keinen Verzug leidenden Amts- und Berufsgeschäfte, u. s. w. Ja auch so gar die bisweilige Besuchung zahlreicher Gesellschaften und die Beywohnung bey einem und dem andern Gastmahle, wobey alles vernünftig und ehrbar zugehet, und der unter die dabey vorfallenden Reden und Gespräche untermischte scharfsinnige, und nur auf keine schändliche oder andere unanständige Narrentheidungen gerichtete Scherz, und was dergleichen mehr ist, ist so schlechterdings nicht zu verwerfen, sondern vielmehr einem jeden zu gewissen Zeiten und nach Beschaffenheit der Umstände, zur Ermunterung und Erquickung seines niedergeschlagenen und abgematteten Gemüthes, anzupreisen und anzurathen. Nur daß dabey niemals der Hauptzweck seines Daseyns und seine damit auf das genaueste verbundene Pflicht und Schuldigkeit aus den Augen gesetzet und übertreten werde.

§. 27.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727837185/phys_0036
DFG

§. 27.

Von solchem Umfange und von solcher Wichtigkeit ist das von vielen gleichwohl so wenig geachtete, oder doch ganz falsch und verkehrt getriebene Geschäfte der menschlichen und wahrhaftigen **Glückseligkeit**. Und von solcher Beschaffenheit, und von einer so vortreflichen Wirkung sind auch die uns allerwegen und in dem größten Ueberflusse vor Augen liegenden **Mittel zu einem bequemen, ruhigen und vergnügten Leben**, oder **glücklich zu seyn**. Und gleichwohl machen sich die mehresten Menschen selbst, theils durch deren muthwillige Verachtung, theils auch durch ihren schändlichsten Mißbrauch, um so viel unglücklicher, als sie dagegen sonst gar leicht durch deren gehörigen Gebrauch und Verwendung in ihren wahren Nutzen höchst glücklich werden können.

§. 28.

Zwar, wenn ein bequemes, ruhiges und vergnügtes, oder wahrhaftig glückseliges Leben bloß darinnen bestünde, daß man vor allen Dingen nur ein recht vieles von **Geld und Gut** oder von **zeitlichen Schätzen und Reichthümern**, es geschehe gleich mit Recht oder Unrecht, List und Gewalt, zusammen zu scharren, und hernach durch dessen **Verschwendung** bey allerhand, obgleich bisweilen noch so unvernünftigen und unanständigen **Lustbarkeiten**, und durch andere, weder Christen, noch auch sonst nur natürlich tugendhaften und ehrliebenden Gemüthern geziemende Arten der **Ueppigkeit** seinem verderbten und erhitzten Fleische und Blute recht gütlich zu thun suchte; so würden wir freylich wohl eher ganze Haufen von vergnügten und glücklichen Leuten aufweisen, als gleichwohl, die Wahrheit zu gestehen, die allerwenigsten mit völliger Gewißheit und Ueberzeugung von sich selber, es wahrhaftig zu seyn, rühmen können. Es muß also doch wohl noch etwas anders, als blosser Reichthum und ein tägliches Wohlleben nach den Begriffen, welche allzu leichtsinnige und allzu wollüstige Weltmenschen davon haben, darzu erfordert werden. Denn sonst müßten ja nothwendig nur die recht reichen und alle Tage herrlich und in Freuden lebenden Menschen die **vergnügtesten** und **glücklichsten** seyn; da sie doch im Gegentheil, nach ihrer selbsteigenen, innerlichen Ueberzeugung und der davon habenden täglichen Erfahrung, gerade die miß-

vergnügtesten und unzufriedensten, mithin auch die unglücklichsten zu seyn pflegen.

§. 29.

Man stelle sich zum Beweise dessen nur das ängstliche und kümmerliche Betragen eines Menschen vor, welcher gerne recht viel an baarem Gelde und andern zeitlichen Gütern zusammen bringen, oder so reich er vielleicht schon ist, doch immer gerne noch reicher werden möchte. Was vor Mühe, Sorge, Furcht und Angst verursacht ihm nicht allein der Erwerb eines etwas ansehnlichern Vermögens, sondern auch dessen Aufbehaltung, und Verwahrung vor diebischen Händen und betrüglichen Nachstellungen, geschweige vor vielen andern und durch keine menschliche Macht und Klugheit abzuwenden möglichen Unglücksfällen, z. E. vor Brand- und Wasserschaden, oder vor Donner, Hagel, Wetterstrahlen, Erdbeben, u. s. w.? Wie sauer läßt er sich nicht das erstere werden? und wie beunruhiget ihn nicht auch die öftere Vorstellung und Besorgniß des letztern, als eines bloß möglichen Falles? So, daß er sich gar öfters selbst nicht allein das nöthigste Essen und Trinken, sondern auch die eben so nöthige Leibesruhe und Erquickung des Gemüthes durch einen sanften und gnugsamen Schlaf, oder durch andere ganz unschuldige und einem jeden gar wohl vergönnte Ergötzlichkeiten, entziehet und abbricht. Eben dieses mühsame und kümmerliche Leben verleitet denn auch um desto leichter gar viele andere zu einer demselben schnurgerade entgegen gesetzten Lebensart. Ich will sagen, Leute, welchen eine solche Filzig- und Aengstlichkeit durchaus nicht anstehet, und die ausserdem etwan auch von Natur schon einen besondern Trieb und Hang zur Wollust und zu andern Ueppigkeiten haben, vermeynen wunder, wie gut sie sich berathen, wenn sie dagegen nur beständig im Sause und Schmause leben, und sich auf eine oder die andere derer §. 18. u. ff. und §. 25. erwähnten Arten eingebildeter Lustbarkeiten vergnügen können; bis sie endlich, obwohl gemeiniglich nur allzu spät, die völlige Verschwendung ihres Vermögens, und die ganz natürlicher Weise darauf erfolgende schmählichste Armuth und Dürftigkeit, die Schwäche und Abnahme ihrer durchaus verdorbenen und völlig ruinirten Gemüths- und Leibeskräfte, und die von ihren daher entstehenden und sie beständig nagenden Gewissensbissen verurfachte Beklemmung und Beängstigung ihres Herzens und Gemüthes,

thes, welche sie niemals wiederum recht froh und ruhig werden läßt; die bisweilen auch wohl schon bey und während solcher Lustbarkeiten sich entspinnenden Zänkereyen und Balgereyen derer sich auf solche Art zusammen gefundenen, und entweder aus Eigennutz oder aus Eifersucht, und ich weiß selbst nicht, aus was vor Ursachen mehr, uneins gewordenen und einander in die Haare gerathenen Spiel- und Spießgesellen, und was sonst etwan noch weiter die schönen und gewöhnlichen Früchte der Weltlust und derer davon so sehr eingenommenen, lockern und lustigen Gesellschaften zu seyn pflegen; bis sie endlich, sage ich, dieses alles mehr als zu kräftig und nachdrücklich überzeuget, daß sie sich ihres Orts selbst eben so viel, wie jene, betrogen und geschadet haben. Dererjenigen, welche sich aus närrischem Stolz und Hochmuth selbst nicht oder kaum noch kennen, und daher bloß in gewissen eiteln Vorzügen oder etwas prächtig klingenden Ehrentiteln und Namen ihr eingebildetes höchstes Gut und ihre vermeynte größte Glückseligkeit suchen oder zu erhaschen denken, nicht erst besonders zu erwähnen, als welche eigentlich so nur nach einem blossen Dampfe und Dunste, oder nach einem leeren Schalle und Schatten schnappen, und also, wenn sie diesen ja auch etwan noch auf eine gewisse Zeit lang auffangen, nicht allein vorher schon, ehe und bevor sie ihn in ihre Gewalt bekommen, sondern auch wegen vieler andern damit verbundenen Beschwerlich- und Verdrießlichkeiten, in beständiger Unruhe und Aengstlichkeit vor ihren öffentlichen und heimlichen Feinden, Neidern und Verfolgern leben müssen; welche letztere denn auch, bey und nach des erstern völliger Verschwindung, vielmehr zu- als abzunehmen pflegt.

§. 30.

Und dieß sollten gleichwohl, nach vieler irrigen Begriffen und Vorstellungen, die vergnügtesten und glücklichsten Leute, und also auch diejenigen Muster seyn, welche man sich seines Orts, wenn man wahrhaftig glücklich zu werden, und es auch in Zeit und Ewigkeit ungestört zu bleiben gedenkt, zu vorzüglichen Beyspielen und zur Nachahmung vorzustellen hätte? Nein, nein, der Himmel behüte einen jeden vor solchen ausschweifenden Gedanken, und zugleich auch vor einer so elenden und erbärmlichen Glückseligkeit, oder, besser zu sagen, vor einer so kläglichen und bejammernswürdigen Unglückseligkeit! Denn die **wahre Zufriedenheit** und **Glückseligkeit**

beruhet auf ganz andern Gründen, und bedarf auch zu ihrer Erhaltung und Beständigkeit weit edlere und wirksamere Mittel, wie bereits im Vorhergehenden zur Gnüge angezeiget worden.

§. 31.

Wie nun aber! Ist denn bey solcher Bewandtniß der Sachen **Geld und zeitliches Gut** vor gar nichts zu achten? und tragen denn die in der Welt befindlichen Dinge nichts zu unserer **wahren Zufriedenheit und Glückseligkeit** bey? Dieß zu behaupten, oder sich nur einzubilden, hiesse ebenfalls ziemlich irrig gedacht und falsch geschlossen; sondern es kommt dabey vornehmlich nur auf die Art und Weise ihrer **Erwerb- und Nutzung** an. Denn machen sie uns gleich nicht an und vor sich glücklich; so dienen sie uns doch als die natürlichsten und unverwerflichsten Mittel und Werkzeuge zur nothdürftigsten **Unterhaltung** unsers **Leibes und Lebens**, und zur Beförderung unserer vielfältigen **Bequemlich- und Gemächlichkeiten** und der damit verbundenen **Gesundheit** und **Beruhigung**, folglich auch zu unserer um so viel grössern **Belustigung** und **Zufriedenheit**, welches alles Dinge sind, ohne welche unsere **Glückseligkeit** entweder ganz und gar nicht bestehen kann oder doch nur von sehr mässiger und nicht so gar reizender Beschaffenheit seyn würde. Es ist also ganz vernünftig und billig, daß ein jeder sich nicht allein von jenem so vieles, als ihm möglich, **zu erwerben** und **zu erhalten**, sondern auch **zu seinem Nutzen und Vortheil anzuwenden** bestrebet. Jedoch beydes auch, wie sich ohne vieles Erinnern schon von selbst verstehet, anders nicht, als in gebührender Maasse und Ordnung; das heißt, so, daß dabey weder die **Ehre Gottes** aus den Augen gesetzet, noch auch seinem eigenen und anderer **Menschen** wahrem **Wohlseyn** entgegen gehandelt, und also nicht nur eines jeden **einzeln Menschen**, sondern auch aller und jeder, oder **der ganzen menschlichen Gesellschaft Wohlstand und Glückseligkeit**, oder das sonst so genannte **gemeine Beste** möglichst befördert und vermehret werde. Beydes erfordert theils die göttliche Absicht mit der Schöpfung und Erhaltung der ganzen Welt und unsers eigenen Daseyns, theils auch unsere daher entstehende und oben §. 11. auch schon berührte unverbrüchlichste Pflicht und Schuldigkeit, und endlich auch die unumgänglich nöthige Beobachtung einer wechselsweisen Geselligkeit und Verträglichkeit. Dieses alles zusammen genommen aber verbeut uns

nicht

nicht nur allen Mißbrauch derer uns von Gott durch die Natur so reichlich geschenkten und dargebotenen Güter, sondern verwahret uns auch bey einer darüber angestellten vernünftigen Betrachtung gar leicht vor aller unrechten Gewalt und vor andern unanständigen Begierden und Ueppigkeiten. Kurz, auf solche Art erkennet man nicht allein den eigentlichen und wahren **Werth** aller **zeitlichen Güter**, sondern auch, wie man sich so wohl in Ansehung ihres **Erwerbes**, als auch bey ihrer gebührlichen **Anwendung** zu verhalten hat, oder, mit einem Worte zu sagen, wie man damit **wirthschaften** soll. Denn dieses ist, wie wir schon anderwärts *) weiter ausgeführet haben, im Grunde einerley.

§. 32.

Diese Pflicht und Schuldigkeit, oder die Beobachtung einer **vernünftigen und guten Wirthschaft** ist nun so allgemein und von einem so weitläuftigen Umfange, daß sie sich nicht allein auf die ganze Welt und alle darinne befindliche Dinge, sondern auch auf alle und jede Menschen ohne Ausnahme, an allen Orten und Enden, und zu allen Zeiten, und also auch auf eines jeglichen oder einer jedweden einzeln Person ihre ganz besondern Umstände und Lebensart oder Geschäfte und Handlungen beziehet. Mithin erstrecket sich dieselbe nicht etwan nur, nach vieler, wo nicht derer mehresten, immer noch davon habenden irrigen und höchst falschen Begriffen, auf den **Bauerstand**, oder die sonst so genannte **Landwirthschaft** **); sondern auch auf alle andere in wohlbestellten Republiken eingeführte Stände, Lebensarten und Verfassungen, oder auch auf die insbesondere so genannte **Stadtwirthschaft**, oder, welches gleich viel ist, auf alle und jede unter denen Bürgersleuten und Einwohnern derer Städte und Marktflecken üblichen Künste, Handwerker, Professionen, Manufactu-

*) Nämlich in unserer kurzen **Vorstellung der Allgemeinheit und Verhältniß der Oeconomie oder Wirthschaftskunst in Ansehung aller Stände und Lebensarten**, Leipzig, 1759. in 4.

) Wovon ich auch bereits in zwoen besondern Abhandlungen ein mehrers gesaget, als nämlich 1) in dem **Lobe des Bauerstandes, und dessen Achtbarkeit in Ansehung seines Verhältnisses zu einem wohl eingerichteten Staate oder zum gemeinen Besten, wie solche in denen **Dreßdnischen gelehrten Anzeigen** auf das Jahr 1763 im VIII. IX. und X. Stücke abgedruckt zu befinden; und 2) **von der Nothwendig- und Nutzbarkeit des Acker- oder Feldbaues, und Aufmunterung zu dessen Beförderung und Ausbreitung**, welche ebenfalls des nächstens in eben diesen Anzeigen im Drucke erscheinen soll.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727837185/phys_0041
DFG

facturen, und die daher entstehenden mancherley Arten der Handlung und Kaufmannschaft oder auch anderer Gewerbe und der bürgerlichen Nahrung. Ja so gar das **Interesse**, oder die **hohe Macht und Gewalt**, nebst andern davon abhangenden Vorzügen, Gerechtsamen und Vortheilen **regierender Fürsten und Landesherrschaften**, und die daher entstehende **Hofwirthschaft**, nebst dem davon ganz unzertrennlichen **Finanz-** oder **Cameral-** und **Polizeywesen**, *) ist hiervon nicht auszuschliessen. Vielmehr sind alle diese Dinge und Geschäfte schon ihrer Natur und wesentlichen Beschaffenheit nach dergestalt und so genau mit einander verbunden, daß keines ohne das andere bestehen kann, sondern eines dem andern wechselsweise und unaufhörlich hülfreiche Hand bieten muß, wenn anders das **Ganze**, oder so wohl das **allgemeine Beste eines gesammten Staats**, als auch der besondere **Wohlstand** und die wahrhaftige **Glückseligkeit seiner sämmtlichen Mitglieder**, oder so wohl der **höchsten Regenten und Landesobrigkeiten**, als eines jedweden ihrer getreuesten und patriotisch gesinnten **Unterthanen**, in beständigem und gutem Flor und Wachsthum erhalten werden soll. **)

§. 33.

Soll nun aber dieser **grosse und allgemeine Endzweck aller menschlichen oder bürgerlichen und häuslichen Gesellschaften** gewiß erhalten, und also auch von einem jeden die ihm deshalber obliegende

*) Hiervon habe ich ebenfalls schon in einem anderweitigen Aufsatze etwas ausführlicher gehandelt, welcher auf gleiche Art, unter der Aufschrift: **Das Interesse oder die wahren Vortheile derer Regenten und Landesherren in Absicht auf die Land- und Stadtwirthschaft**, so bald als möglich, an das Licht treten soll. Nicht weniger werden auch hoffentlich meine des förderlamsten zum öffentlichen Druck zu befördernde **Ohnmaaßgebliche Gedanken und Vorschläge, ob und wie ferne das in dem Französischen Tractat:** Richesse de l'Etat **enthaltene und nur vor kurzem erst bekannt gewordene Project auch in andern, und besonders in den Deutschen Landen möglich zu machen?** nebst deren **Erläuterung und nähern Anwendung in einem förmlichen Anschlage über einen Landstrich von** 100 **Städten und** 10000 **Dörfern**, nicht undienlich seyn, eines und das andere hieher gehörige noch in ein besseres Licht zu setzen. Ein mehrers aber verspare ich bis in meine vorher schon angekündigte **Einleitung zur Wirthschafskunst**.

) Man besehe hierbey meine auf der vorhergehenden Seite erwähnte **Kurze Vorstellung ꝛc. welches alles aber zu seiner Zeit in mehr gedachter **Einleitung zur Wirthschafskunst** noch viel umständlicher ausgeführt zu befinden seyn wird.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727837185/phys_0042
DFG

de Pflicht und Schuldigkeit auf das genaueste beobachtet werden; so ist unumgänglich nöthig, daß er nicht allein von deren wirklichen Beschaffenheit und Nutzbarkeit sattsam und gründlich unterrichtet, sondern auch von deren nothwendigen Erfüllung und von seiner unverbrüchlichsten Verbindlichkeit, sie auch seines Orts und nach seinem besten Vermögen zur Ausübung zu bringen, auf das unwidersprechlichste überzeuget, und endlich auch zu allen Zeiten und bey allen vorfallenden Gelegenheiten, dieser seiner keinesweges zu verläugnenden oder zu unterdrückenden Erkenntniß und Ueberzeugung gemäß zu thun und zu handeln, bereit und willig sey. Dannenhero ist es noch lange nicht gnug, wenn gleich ein jeder nach seinem Stande und Vermögen Tag und Nacht drauf los arbeitet oder es sich sonst besonders angelegen seyn läßt, ja nur sein viel **Geld und Gut** zusammen zu bringen, oder **reich zu werden**; sondern er muß auch alles dasjenige, was er davon besitzt, so viel ihm möglich, zu **erhalten** und zu **vermehren**, jedoch auch nicht bloß vor sich zu erwerben und zu behalten, oder etwan gar nur als einen todten und unnützen Schatz oder als seinen vermeynten Abgott in Kisten und Kästen einzuschliessen, und von allem vernünftigen Gebrauch zu entfernen, sondern vielmehr nach seinem besten Wissen und Gewissen so wohl zur Beförderung seiner eigenen, als auch anderer seiner Nebenmenschen und Mitbürger ihrer Glückseligkeit, folglich auch **zum allgemeinen Besten** gebührend **anzuwenden** suchen. Das heißt, es ist vor einen Staat oder vor einen Landesherrn und dessen wahres Wohlseyn nicht gnug, nur fein arbeitsame und wohlhabende, sondern auch vernünftige, tugendhafte, friedliebende, getreue und gehorsame Unterthanen zu haben. Und also ist denn auch höhern Ortes billig davor zu sorgen und sind auch alle darzu dienliche Vorkehrungen zu machen, daß selbige, zumal nach Beschaffenheit der Regiments- und Kirchenverfassungen, nach welchen wir unsers Ortes zu leben und regiert zu werden das Glück haben, nicht allein **gute Bürger** und **gute Christen** werden, sondern auch so, wie es diesen geziemet und gebühret, beständig leben und handeln mögen, um so denn auch sammt und sonders **in Zeit und Ewigkeit** wahrhaftig **glücklich** zu seyn und zu bleiben.

§. 34.

Darzu gehören vornehmlich allerhand gute und nützliche **Zucht- und Unterrichtsanstalten in Kirchen und Schulen.** Denn werden

nur erstlich jungen Gemüthern so wohl, als erwachsenen und vielleicht noch allzu unwissenden Personen, die gesundesten und richtigsten **Begriffe von wahrhaftiger Tugend** und von der **allein seligmachenden Religion** beygebracht, und werden sie auch an dieselben von Zeit zu Zeit erinnert, zugleich aber auch so wohl von ihrer unläugbaren Vortreflichkeit, als von denen daher entstehenden unschätzbarsten Vortheilen immer besser und besser überzeuget; so wird sich hernach unstreitig das übrige alles gar leicht wie von selber geben, und so denn auch ein jeder die ihm in Ansehung des gemeinen Bestens obliegenden **allgemeinen**, wie auch die gegen seine Obern und Vorgesetzten, und endlich auch die ihm selbst nach seinem besondern Stande und Berufe zustehenden **besondern Pflichten und Schuldigkeiten**, von freyen Stücken und mit Lust beobachten, ohne ihn erst mit vielen Drohungen und Zwangsmitteln zu nöthigen, oder auf solche Art doch anders nicht, als auf den äussersten Nothfall, darzu anhalten zu dürfen.

§. 35.

Dieses alles nunmehr in die Kürze zusammen gefaßt, bezeuget ohne Widerrede so wohl den allgemeinen Umfang, als auch die Vortreflich- und Nutzbarkeit der vorhin schon erwähnten **Wirthschaftskunst**, und zwar so wohl nach ihren **allgemeinen**, als nach ihren **besondern Begriffen und Verhältnissen**. Denn zuförderst beziehet sie sich nicht allein auf **alle und jede**, besonders heut zu Tage in denen menschlichen und bürgerlichen Gesellschaften eingeführte **Stände, Professionen, Gewerbe und Lebensarten**, sondern auch auf **aller und jeder Menschen** ihre besondern **Geschäfte und Umstände**. So denn ist auch so leicht nicht eine **Kunst und Wissenschaft** zu nennen, welche nicht damit in der genauesten Verbindung stehe, oder deren Lehren und Unterricht nicht allererst von einer **klugen und vernünftigen Wirthschaft** in die gehörige Ausübung gebracht, oder zu einem recht **bequemen, ruhigen und vergnügten Leben** angewendet werden.

§. 36.

Um aber die Sache gegenwärtig nur mit einem und dem andern Beyspiele zu erläutern; so zeiget und lehret uns z. E. die **Gottesgelahrtheit**, wie wir recht glauben, christlich leben und selig sterben sollen. Die **Rechtsgelahrtheit** ist vornehmlich mit Erhaltung Gleich und Rechts

oder

oder guter Ruhe und Ordnung, wie auch eines jeden seiner Gerechtsame und Befugnisse beschäftigt. Die Arzneywissenschaft sorget besonders vor die innerliche und äusserliche Gesundheit des menschlichen Körpers, und vor dessen Verwahrung vor allerhand Krankheiten und widrigen Zufällen, oder auch vor deren baldige und bestmöglichste Vertreibung und Heilung. Die Philosophie oder Weltweisheit hat es hauptsächlich nach ihrem gesammten Umfange, oder nach Maaßgebung derer dahin insbesondere gezogenen Wissenschaften, theils mit Aufklärung und Schärfung des menschlichen Verstandes, theils auch mit Verbesserung und Leitung des Willens, oder, welches gleich viel ist, mit scharfsinniger Untersuchung und Erkenntniß der Wahrheit und des Guten, und mit deren geschickter Anwendung zu einem vernünftigen und tugendhaften Wandel zu thun. Die Naturlehre insonderheit unterrichtet uns, theils durch die unläugbarsten Grundsätze, theils auch durch die unwidersprechlichsten Versuche, Beobacht- und Erfahrungen, von den wesentlichen Bestandtheilen, Kräften und Eigenschaften aller körperlichen Dinge, nebst denen davon zu gewarten habenden Wirkungen und deren Verwendung zum allgemeinen Nutzen und Gebrauch des menschlichen Lebens und aller darzu erforderlicher oder dienlicher Künste, Handwerker, Manufacturen und Lebensarten. Die Staatskunst oder Klugheitslehre ist vornehmlich bemüht, alle bisher erzählte Dinge zum allgemeinen Nutzen anzuwenden, und durch allerhand darzu dienliche Anstalten immer mehr und mehr zu befördern und auszubreiten. Die Wirthschaftskunst aber insbesondere fasset nicht allein alles dieses, sondern auch noch alle andere, vermittest der übrigen Künste und Wissenschaften, sie haben Namen, wie sie wollen, bekannt gewordene oder noch zu ersinnen mögliche Erfindungen und Vortheile zusammen, und zeiget einem jeden, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, was vor welche und wie fern er sie vor sich insonderheit, oder in Absicht auf seinen und anderer ihren Zustand und Lebensart zu nutzen und zu gebrauchen habe, damit auch so denn ein jeglicher mit und neben dem andern recht bequem, ruhig und vergnügt, oder wahrhaftig glücklich leben möge.

§. 37.

So groß und wichtig, ja von einem so weitläuftigen Umfange und so allgemein nützlich ist nun das Geschäfte der Wirthschaftskunst nach dem Begriffe und unter der Bestimmung, welche wir derselben hier oben beygele-

geleget haben, und welche ihr auch von allen der Sache Verständigen ohne Bedenken und ohne Widerspruch zugestanden werden. Ja, in einem so genauen Bande und Verhältniß stehet dieselbe auch mit allen übrigen Künsten und Wissenschaften, und so gar auch mit allen, obgleich sonst noch so verschiedenen und mannichfaltigen Lebensarten, Geschäften und Handlungen aller und jeder Menschen, als deren höchster oder letzter und allgemeiner Endzweck kein anderer ist, oder es doch billig kein anderer seyn sollte, als sich und andere, mithin auch ganze Länder und Staaten, und mit einem Worte, alle Welt oder das ganze menschliche Geschlecht glücklich zu machen. Hieraus aber erkennet man zugleich ohne viele Mühe, was insonderheit diejenigen, deren Regierung und Vorsorge das Wohlseyn ganzer Reiche und Völkerschaften anvertrauet ist, zu beobachten; um was vor viele und gründliche Erkenntnisse und Einsichten von natürlichen Dingen und ihrem Zusammenhange, oder von deren Beschaffenheit und Nutzen, das ist, von ihren ersten Grundursachen, Bestandtheilen, Kräften, Eigenschaften und Wirkungen, sie sich zu bekümmern; was vor Mühe sie sich um Erlangung gnugsamer Erkenntniß und scharfsinniger Beurtheilung ihres besondern Verhältnisses und ihrer geschickten Verbindung mit denen sittlichen Handlungen der Menschen zu geben, und durch was vor Mittel und Anstalten sie beyde möglichst zu befördern und auszubreiten; endlich aber solches alles zusammen genommen zu gewisser Erhaltung des ihnen allerseits vorgesetzten und so allgemein erwünschten als nützlichen Endzwecks einzuleiten und anzuwenden haben.

§. 38.

Nun will ich zwar hiermit nicht so viel sagen, als ob man alle diese verschiedenen Dinge, Künste, Wissenschaften, Gewerbe, Geschäfte oder Lebens-und Nahrungsarten unter einander verwirren und gleichsam in einen unförmlichen Klumpen zusammen werfen, oder aber von einem einzigen Menschen verlangen solle, daß er alle und jede gleich durch aus dem Grunde verstehen und auszuüben wissen müsse. Nein, keinesweges: denn das erstere dürfte nur, an statt des davon zu hoffenden Nutzens und Vortheils, nichts als Schaden und Unordnung nach sich ziehen; das letztere aber alle menschliche Kräfte und Bemühungen übersteigen. So viel aber läßt sich dennoch daraus hoffentlich gar leicht von selbst erkennen und einsehen, wie nöthig ein jeder Mensch hat, und wie höchlich er auch verpflichtet ist, wenig-

nigstens von einer und der andern, und besonders von denjenigen, die mit seinem Stande und mit seiner Lebensart einige Verwandtschaft und Verbindung haben, so viel Erkenntniß und Einsicht, als ihm möglich, zu erlangen, solche aber hernach auch auf die beste und thulichste Weise in seinen und anderer ihren wahrhaftigen Nutzen zu verwenden, und also die ihm von Natur beywohnenden und von Gott gewiß nicht ohne Grund und Ursache verliehenen Gemüths- und Leibeskräfte anders nicht, als seinen allerheiligsten und allerweisesten Absichten gemäß, entweder vor sich selbst und ganz allein, oder auch in Gesellschaft und näherer Zusammentretung mit andern, zu benutzen und zu gebrauchen.

§. 39.

Zu desto sicherer und gewisserer Erreichung eines so heilsamen und nützlichen Endzwecks trägt auch ohnstreitig, unter andern darzu dienlichen Beförderungsmitteln, eine zeitige und geschickte **Anführung junger Leute** durch einen **ordentlichen und gründlichen Unterricht** nicht wenig bey. Ist aber dieses; so hat man sich auch wohl nicht das geringste Bedenken zu machen, zu behaupten, daß auch alle diese Dinge und Wissenschaften, und also auch die damit so genau verbundene **Wirthschaftskunst gleich andern gelehrten Künsten und Wissenschaften behandelt**, mithin auch gleich diesen **auf hohen Schulen gelehret** und vorgetragen werden könne. Und hat man gar nicht Ursache, sich durch die widrigen Gesinnungen und Urtheile allzu unwissender oder noch mit allzu vielen Vorurtheilen eingenommener Gemüther irre machen zu lassen.

§. 40.

Zwar wenn die ganze **Wirthschaftskunst** sich auf weiter nichts, als bloß auf die so genannte **Landöconomie** oder **Bauer- und Landwirthschaft** und die damit verbundene **Viehzucht** bezöge, wie wenigstens die letztern noch immer davor halten und es auch andere überreden wollen; so dürfte die Sache vielleicht noch eher mancherley Bedenklich- und Schwierigkeiten unterworfen zu seyn scheinen. Nachdem aber die erstere von einem viel weitläuftigern Inbegriffe ist, und es zum Theil auch noch mit weit edlern und mehr auf sich habenden Geschäften und Absichten zu thun hat, wie von uns bisher zur Gnüge ausgeführet worden; so fallen die letztern auch schon von selbst und ohne viele Widerlegung über den Haufen.

§. 41.

Ich will doch aber auch nicht hoffen, daß jemand so gar einfältig und unbesonnen seyn, und von einem **Lehrer der Wirthschaftskunst**, zumal auf **hohen Schulen**, im Ernste verlangen wird, daß derselbe seinen Zuhörern, zum Exempel bey dem besondern Vortrage der **Landwirthschaft** und derer darzu gehörigen Dinge und Wissenschaften, auch so gar eine recht sinnliche und handgreifliche Anweisung zum Mistmachen und Mistführen oder zur Düngung der Felder, zum Ackern oder Pflügen, Säen, Aernten, Dreschen, u. s. w. oder aber vielleicht auch wohl, wie die Kühe, Schaafe und Ziegen zu melken, Butter und Käse zu machen, und zu andern dergleichen häuslichen und besonders vor das Bauervolk gehörigen Verrichtungen geben, und also alle diese Dinge auf seinem Lehrstuhle oder in seinem Hörsaale, mit wirklicher Handanlegung und Gebrauch derer darzu nöthigen Werkzeuge vorzeigen und vormachen solle. Denn dieß hiesse wohl die Sache gar zu weit und bis auf das Lächerliche oder Abgeschmackte getrieben. Sonst aber könnte und müßte man aus gleichem Grunde von denen Herren **Rechtsgelehrten** bey ihren Vorlesungen über das **Criminal- oder peinliche Recht** verlangen, daß sie auch ihres Ortes, zu desto besserm und augenscheinlicherm Beweise ihres Vortrags, oder gleichsam zur Probe, einen und den andern sollten hängen, köpfen, rädern, viertheilen, mit glüenden Zangen reissen, zur Staupe hauen, brandmarken, und ich weiß selbst nicht, was sonst noch vor Arten von Leibes- und Lebensstrafen ausüben lassen. Oder sollten nicht vielleicht auch die Herren **Arzneygelehrten** bey ihren Anweisungen zur **Zergliederungs- und Wundarzneykunst**, wenn sie nicht etwan gleich welche zur Hand haben, denen durch gewisse Zufälle Arme und Beine zerbrochen, oder Nase und Ohren weggehauen, der Kopf zerspalten, oder sonst eines derer wichtigsten Glieder und Leibestheile beschädiget und auf das übelste zugerichtet worden, in deren Ermangelung, und also gleichsam nur zum Spasse, diesem oder jenem ganz Gesunden Arme und Beine entzwey schlagen oder gar ablösen, oder ihn sonst an einem Leibestheile verwunden und zerfetzen, um ja nur die Art und Weise sie wieder zu heilen und die dabey gewöhnlichen Handgriffe desto sinnlicher und deutlicher machen und vorstellen zu können? Und endlich würden sich auch wohl die **Lehrer der Staatskunst und der Polizeywissenschaft** müssen gefallen

fallen lassen, wenn sie Gelegenheit haben, von der Verfassung derer Handwerkszünfte und Innungen, und von ihrem Verhältnisse zum öffentlichen Staate oder zum allgemeinen Besten zu handeln, unter und nebst vielen andern dahin gehörigen Dingen und Verrichtungen, z. E. auch so gar das wirkliche und Handwerksmässige Schuhmachen, Strumpfstricken, Tuch- Zeug- und Leinwandweben, oder auch das Bierbrauen, Branntweinbrennen, Kochen, Backen, Schlachten, und andere dergleichen Arbeiten mehr vorzuzeigen; oder aber es würde nicht zu glauben stehen, daß es sich vor sie davon zu lesen oder zu schreiben schickte, oder daß ausserdem und in Unterbleibung dessen ihr ganzer Vortrag von einigem und dem geringsten Nutzen wäre; ohngeachtet sich doch wohl so leicht noch niemand beyfallen lassen, ihnen deshalber einige Vorwürfe zu machen.

§. 42.

Um aber mich und meine Leser nicht erst lange bey diesen und dergleichen ohne dieß gar zu deutlichen und augenscheinlichen Ungereimtheiten zur Ungebühr aufzuhalten; so ist überhaupt und kürzlich nur so viel davon zu gedenken, daß die vorerwähnten Dinge sammt und sonders sich freylich wohl viel besser und begreiflicher entweder bey und von dem **Bauer** auf dem **Felde**, oder in seinen **Scheunen**, **Ställen** und **Hofstätten**, oder auch von den **Künstlern** und **Handwerkern** in ihren **Werkstätten** und an ihren **Arbeitstischen**, oder endlich auch in denen so genannten **Real- oder Kunst- und Werkschulen**, durch eine und andere Muster und Probestücke, und durch deren wirkliche Nachmachung vorzeigen, als durch die geschicktesten und geübtesten **Lehrer auf hohen Schulen** in ihren gewöhnlichen Vorlesungen, und durch noch so gelehrte und weitläuftige Beschreib- und Anweisungen lehren und vormahlen lassen. Zudem sind es ja auch weder diese, noch andere dergleichen, sondern ganz andere und scharfsinnigere Dinge, welche von einem **Lehrer der Wirthschaftskunst** verlanget und auch mit Recht gefordert werden können. Nämlich er soll nur, wie sonst bey andern **gelehrten Künsten und Wissenschaften** nöthig und nützlich ist, aus gesunden, richtigen, unverwerflichen und allgemeinen Begriffen oder **Grund- und Lehrsätzen** die daraus durch eine ganz natürliche und unwidersprechliche Folge zu ziehenden **Schlüsse und Wahrheiten** in ihr gehöriges Licht setzen, sodenn aber auch durch ihre vernünftige und gebührliche Verbindung mit denen darzu dienlichen, und

sonst

sonst schon entweder von ihm selbst oder auch von andern geschickten und aufmerksamen Köpfen gemachten, unverwerflichen Versuchen, Beobachtungen und Erfahrungen, deren practische und wahrhaftige **Anwendung zu dem allgemeinen Nutzen** zeigen, wie und so fern es durch einen mündlichen oder schriftlichen Vortrag geschehen kann; das übrige aber, und was sonst noch zu deren wirklichen Ausübung durch der Menschen Mühe und Fleiß, und besonders durch mancherley **Handarbeit** erfordert wird, überläßt er so denn, wie billig, eines jeden seiner eigenen Kunst und Geschicklichkeit nach dem verschiedenen Stande und der Lebensart, darinne er sich befindet, wie auch im Vorhergehenden bereits mit mehrerm ausgeführet worden.

§. 43.

Daß aber endlich auch die **Wirthschaftskunst** auf solche Art und unter solchen Bestimmungen, **gleich andern gelehrten Künsten und Wissenschaften**, wahrhaftig und mit Nutzen **gelehret werden** könne, bezeugen nicht allein die in den neuern Zeiten bereits auf verschiedenen hohen Schulen in und ausser Deutschland wirklich bestellten **öffentlichen Lehrer** derselben, sondern auch die vielen und gründlichen **Anweisungen und Einleitungen** darzu von denen geschicktesten und erfahrensten Männern, nebst denen auch sonst noch an verschiedenen Orten zu gleichem Behuf errichteten **ökonomischen Gesellschaften**, und andere eben dahin abgezielte **öffentliche Anstalten**. Im übrigen wäre nur zu wünschen, daß auch an andern Orten und Gegenden, wo es zur Zeit noch nicht geschehen, jener ihrem rühmlichen und löblichen Beyspiele nachgeahmet, und überhaupt von einem jeden auch an seinem Theile, und mit gebührendem Fleisse alles dasjenige, was in diesen wenigen Bogen, und hoffentlich auch auf das deutlichste und unwiderleglichste, an- und ausgeführet worden, beobachtet würde; so sollten wir Zweifels ohne bald nicht mehr von so vielen **mißvergnügten und unglücklichen Leuten** hören, sondern dagegen ein jeder ganz gewiß und beständig, seinem eigenen Wünschen und Verlangen gemäß, recht **bequem, ruhig und vergnügt** oder **glücklich leben**, und es auch in Zeit und Ewigkeit unaufhörlich bleiben können, endlich aber auch das **allgemeine Beste** oder der **öffentliche Ruhe- und Wohlstand ganzer Staaten und Länder** immer mehr und mehr befördert und ausgebreitet werden.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727837185/phys_0050
DFG

A. Bode
Buchbinderei
Schwerin i. M.

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1727837185/phys_0051
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1727837185/phys_0052
DFG

r und der andern, und besonders von denjenigen, die mit
nd mit seiner Lebensart einige Verwandtschaft und Ver-
so viel Erkenntniß und Einsicht, als ihm möglich, zu er-
ber hernach auch auf die beste und thulichste Weise in sei-
ihren wahrhaftigen Nutzen zu verwenden, und also die
beywohnenden und von Gott gewiß nicht ohne Grund und
ien Gemüths- und Leibeskräfte anders nicht, als seinen al-
allerweisesten Absichten gemäß, entweder vor sich selbst und
r auch in Gesellschaft und näherer Zusammentretung mit
utzen und zu gebrauchen.

§. 39.

rer und gewisserer Erreichung eines so heilsamen und nütz-
s trägt auch ohnstreitig, unter andern darzu dienlichen Be-
n, eine zeitige und geschickte **Anführung junger Leute**
dentlichen und gründlichen Unterricht nicht wenig
dieses; so hat man sich auch wohl nicht das geringste Be-
n, zu behaupten, daß auch alle diese Dinge und Wissen-
lso auch die damit so genau verbundene **Wirthschafts-**
ndern gelehrten Künsten und Wissenschaften be-
in auch gleich diesen **auf hohen Schulen gelehret** und
den könne. Und hat man gar nicht Ursache, sich durch
sinnungen und Urtheile allzu unwissender oder noch mit all-
theilen eingenommener Gemüther irre machen zu lassen.

§. 40.

ie ganze **Wirthschaftskunst** sich auf weiter nichts, als
genannte **Landöconomie** oder **Bauer- und Land-**
nd die damit verbundene **Viehzucht** bezöge, wie wenig-
n noch immer davor halten und es auch andere überreden
te die Sache vielleicht noch eher mancherley Bedenklich- und
unterworfen zu seyn scheinen. Nachdem aber die erstere
veitläuftigern Inbegriffe ist, und es zum Theil auch noch
und mehr auf sich habenden Geschäften und Absichten zu
von uns bisher zur Gnüge ausgeführet worden; so fallen
) schon von selbst und ohne viele Widerlegung über den